

akzente

für Theologie und Dienst



CHRISTEN- VERFOLGUNG

Inhalt

Referate

**Christsein im Schatten des Kreuzes –
neutestamentliche Orientierung zur Bedrängnis,
Verfolgung und Solidarität der Gemeinde Jesu**
Albrecht Hauser

**Christenverfolgung – auch bei uns?
Ausgrenzungen, Benachteiligungen und
Bedrohungen um des Evangeliums willen**
Christof Sauer und Colin Bergen

Bibelarbeiten

Daniel 3,1-30
Stefano Fehr

1.Petrus 4,12-16
Matthias Dreßler

Buchrezension

Sabatina James:
Nur die Wahrheit macht uns frei

2

Nr.

113. Jahrgang / 2018

Heft 2/2018 | www.rgav.de

Akzente für Theologie und Dienst

Biblisch-theologische Dreimonatsschrift
der RGAV-Dienstgemeinschaft für Verkündigung und Seelsorge e.V.

Vorsitzender	Dietmar Kamlah Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Telefon: 07150 / 20 92 72, E-Mail: kamlah@rgav.de
Geschäftsführer	Johannes Ott Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden Telefon: (dienstlich) 03683 / 40 32 71, Mobil: 0176 / 83 07 03 23 Fax: 03683 / 60 45 04, E-Mail: ott@rgav.de
Bezugspreis	von 17,- € einschließlich Versand ist im Mitgliedsbeitrag enthalten
Bankverbindung	BIC der Evangelischen Bank Kassel: GENODEF1EK1 IBAN Haupt- und Spendenkonto: DE90520604100000416649 IBAN Beitragskonto: DE18520604100008024588
Bestellungen und Adressänderungen	bitte an die Geschäftsstelle in Schmalkalden richten.
Internet	www.rgav.de
Redaktionsleitung	Christoph Reumann, Schloßgasse 7, 76887 Bad Bergzabern Tel: 06343-931630, email: reumann@rgav.de
Referate	Dietmar Kamlah, Eisenbahnstraße 6, 71282 Hemmingen Matthias Dreßler, Theodor-Körner Straße 24, 09221 Neukirchen
Bibelarbeiten und Bücher	Robert Lau, An der Petrikirche 7, 38239 Beddingen
Buchbesprechung	Christoph Reumann, Schloßgasse 7, 76887 Bad Bergzabern
Kontakt zu Autoren	Gerd Wendrock, Dorfstraße 1, 01609 Spansberg Theo Schneider, Collegienstraße 74, 06886 Lutherstadt Wittenberg Karl-Heinz Schlittenhardt, Lindenstraße 12, 75210 Keltern (Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)
Weitere Mitarbeiter an diesem Heft	Albrecht Hauser, Friedrichstraße 34, 70825 Korntal Christof Sauer, Rathausstraße 5-7, 35394 Gießen Colin Bergen, Rathausstraße 5-7, 35394 Gießen Stefano Fehr, Silcherstraße 56, 73614 Schorndorf
Layout	Caren Schneider
Verlag	Selbstverlag
Druck und Versand	Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG, Inh. Lars Gröer

Wort des Vorsitzenden

Liebe Geschwister und Freunde
unserer Dienstgemeinschaft,

es ist eine besonders bedrängende und traurige Wirklichkeit, mit der wir uns in dieser aktuellen Ausgabe unserer Akzente beschäftigen. Das Thema „Christenverfolgung“ ist kein Thema für Historiker, die sich mit der Geschichte der christlichen Märtyrer zur Zeit des Römischen Reiches beschäftigen. Es ist auch kein Thema, das sich auf Länder beschränkt, deren Regierungen für eine erklärt atheistische oder islamistische Weltanschauung stehen. In Zeiten weltweit operierender Terrornetzwerke und massenhafter Migrationsbewegungen sind gewalttätige Christenfeindschaft und religiös begründete Todesdrohungen und Anschläge längst auch in Europa und in Deutschland angekommen.

Das internationale Hilfswerk für verfolgte Christen Open Doors, das jährlich einen so genannten Weltverfolgungsindex veröffentlicht, spricht davon, dass derzeit die größte Christenverfolgung aller Zeiten herrscht. Mehr als 200 Millionen Christen leiden weltweit unter einem hohen Maß an Verfolgung, einfach weil sie sich zu Jesus Christus bekennen. Es wäre ein sehr eingeschränktes Verständnis von Verfolgung, wenn man darunter lediglich die Situationen versteht, in denen Christen eingesperrt, gefoltert oder getötet werden. Christenverfolgung zeigt sich auch da, wo man aufgrund seines Glaubens seine Arbeit oder seine Lebensgrundlagen weggenommen bekommt, wo man sich als Gemeinde nicht erkennen zu geben und schon gar nicht versammeln darf oder wo die Bekehrung eines Mitglieds einer anderen Weltanschauung oder Religion zum christlichen Glauben unter Strafe gestellt wird.

Wir sind sehr dankbar, dass wir für dieses brisante Thema äußerst kompetente und erfahrene Autoren gewinnen konnten.

Kirchenrat i.R. **Albrecht Hauser** hat von 1962 – 1980 selber als Missionar in islamisch geprägten Ländern (Pakistan und Afghanistan) gearbeitet. Nahezu 20 Jahre war er danach Fachreferent

und Geschäftsführer der Württembergischen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW). Er beschäftigt sich schon lange und intensiv mit der Situation christlicher Minderheiten in islamischen Ländern. Neben grundlegenden neutestamentlichen Aussagen zum Thema „Christsein im Schatten des Kreuzes“ gibt er in seinem Beitrag tiefe Einblicke in die Situation von unseren Geschwistern in den islamisch dominierten Ländern.

Dr. **Christof Sauer** ist Professor für Religionsfreiheit und Erforschung der Christenverfolgung an der FTH in Gießen, ebenso ist er Mitbegründer und Co-Direktor des Internationalen Institutes für Religionsfreiheit. Zusammen mit seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter, Herrn **Colin Bergen**, ist er der Frage „Christenverfolgung – auch bei uns?“ in einer ganz hervorragend dokumentierten und verständlichen Gründlichkeit, Differenziertheit und Klarheit nachgegangen.

Wie gewohnt haben wir auch die alttestamentliche und die neutestamentliche Bibelarbeit entsprechend dem Thema des Heftes gewählt. Stefano Fehr, Missionsinspektor der Karmelmission, hat in seiner Bibelarbeit über die Standfestigkeit der Freunde Daniels so manche Parallele zur Situation der Christen in den islamischen Ländern entdeckt. Matthias Dreßler lässt den ermutigenden Brief des Petrus an die Christen in der römischen Diaspora auch für uns zu einer stärkenden Wegweisung werden.

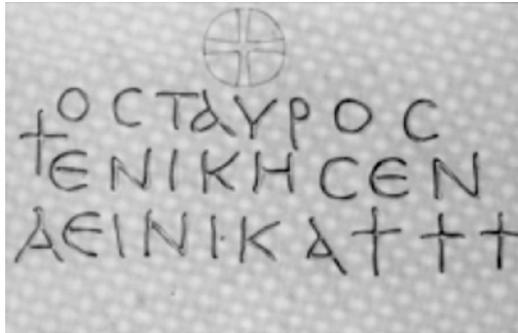
Diese Akzente-Nummer ist nicht nur für unsere regulären Leser eine außergewöhnlich spannende und lohnende Lektüre, sondern eignet sich auch zum werbenden Weitergeben über den Kreis der Bezieher, ja sogar über den Kreis theologisch geschulter Hauptamtlicher, hinaus. Gegen eine ermutigende Spende – auf die wir wirklich angewiesen sind – darf man gerne ein paar Extrahefte anfordern.

Nun wünsche ich allen Lesern eine erhellende, klärende und Orientierung gebende Lektüre.

Mit lieben Grüßen
Euer Dietmar Kamlah

Christsein im Schatten des Kreuzes – Bedrängnis, Verfolgung und Solidarität der Gemeinde Jesu

Albrecht Hauser



Die Bedeutung von Bedrängnis und Verfolgung im Neuen Testament

„Das Kreuz hat gesiegt, es siegt immer“, lautet eine christliche Inschrift in den Ruinen des Isis-Temples auf der Insel Philea bei Assuan in Oberägypten. Ist diese in griechischer Sprache in die Wand eingeritzte Inschrift als Sieg des christlichen Glaubens über den altägyptischen Isis-Kult zu werten, oder ist sie gar das Glaubenszeugnis eines christlichen Gefangenen, der in seiner Gefängniszelle seine Glaubenskraft aus dem Sieg des Kreuzes Jesu Christi schöpfte? Christsein im Schatten des Kreuzes ist auf der einen Seite gezeichnet vom Sieg des Auferstandenen über alle Mächte des Todes und der Finsternis. Doch Nachfolge in den Fußstapfen des Gekreuzigten ist kein Spaziergang in einem Rosengarten. Der Weg in der Nachfolge Jesu ist zu allen Zeiten gezeichnet von Leiden, von Bedrängnis und Verfolgung, ja selbst dem Tod um des Evangeliums willen. Hat nicht Jesus selbst seinen Jüngern gesagt: *„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst haben. ... Der Knecht ist nicht größer als sein Herr. Haben Sie mich verfolgt, so werden sie Euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten.“* (Joh 15, 18 und 20)

Am Kreuze Jesu Christi wurde ein für alle Mal die Schuld und Machtfrage gelöst. Das Kreuz ist

der Ort der Vergebung von Schuld und Sünde, ja unserer Rechtsprechung und Versöhnung mit Gott. (2.Kor 5, 17-21) Wir sind geliebte Kinder Gottes, doch wir warten noch auf unseres Leibes Erlösung. Ja, die ganze Schöpfung sehnt sich, aus der Knechtschaft des Vergänglichen, des Zerbruchs und der Tragik menschlichen Seins befreit zu werden. In diesem Leben und dem Leiden alles Vergänglichen sind wir als Teil der Menschheit immer wieder selbst angefochten und mit Fragen konfrontiert, für die es keine schnellen Antworten gibt. Denken wir nur an Krankheit, Naturkatastrophen, Kriege, Flucht und die vielen anderen menschlichen Schicksale. Dies wurde mir bei einem Besuch in Pakistan im Jahre 1986 besonders bewusst, als ich in der Millionenstadt Karachi eines Morgens um ca. 4.30 Uhr an dem Schreien einer Frau aus der Nachbarschaft aufwachte; ihre Stimme klang wie die eines gehetzten Tieres. Hinter hohen Mauern in der Nachbarschaft spielte sich ein schreckliches Familiendrama ab. Ich fiel auf meine Knie und betete inbrünstig. An mein inneres Ohr drang der Gedanke: *„Das Leben ist tragischer, als du zu denken wagst.“* Beim Weiterbeten stand aber auch der Gedanke vor mir: *„Die Erlösung wird einmal herrlicher sein, als du es dir vorstellen könntest.“* Wenn wir dabei nur auf die Tragik schauen würden, könnten wir verzweifeln. Wenn wir nur auf die Erlösung blicken, könnten wir geneigt sein, in eine fromme Scheinwelt zu entfliehen. Aber gerade in dem Spannungsfeld zwischen Glaube, Leiden und Hoffnung steht unser ganzes Leben und Glauben in immerwährender Bewährung.

Christsein im Schatten des Kreuzes aber ist mehr als nur das Teilhaben am existentiellen Lebenskampf, der unser Menschsein mitunter tragisch zeichnen kann, sondern es beinhaltet Bedrängnis und Verfolgung um des Namens

Jesu willen. Es ist das Hineingenommen-Sein als Gemeinde Jesu in das große Erlösungs-drama unter der Verheißung Jesus Christi: *„Ich will meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“* Zahlreiche Stellen der Bibel belegen, wie gelebter christlicher Glaube, im Spannungsfeld zwischen Leiden und Hoffnung, seine eigentliche Bewährung erfährt.

In den Gefängnisbriefen des Paulus, dem Epheser-, Philipper- und Kolosserbrief, strahlt uns die tragende Kraft christlicher Hoffnung, Liebe und Freude entgegen. Auch im Gefängnis ist Paulus innerlich nicht eingengt oder gar zugeschnürt. Er hat einen weiten Horizont, denn er kann seine Hände falten. Er ringt vor Gott für alle Menschen, dass ihnen Jesus Christus bekannt gemacht werde, denn er allein ist und bleibt das Leben und die Hoffnung der ganzen Welt. Paulus weiß sich in seiner schwierigen Lage von Christus getragen und getröstet. Für Paulus sind die Leiden um Christi willen wie Geburtswehen, die das Kommen des Reiches Gottes einläuten. Alle Unfertigkeit, auch seine eigene und die der jungen Gemeinden, weiß Paulus in den Händen dessen, der durch sein Leben, Leiden und Sterben uns mit Gott versöhnt hat. Er bleibt nicht bei sich selbst stehen, weil Jesus Christus die Quelle der Hoffnung ist. Der Weg des Evangeliums kann ins Leiden führen. Jesus sagte seinen Jüngern, dass das Leiden eigentlich der „Normalfall“ ist. Leiden um des Evangeliums willen ist in der Kirchen- und Missionsgeschichte wie ein Läuterungsprozess. Die Treue zu Jesus Christus und seinem Bekenntnis steht dabei auf dem Prüfstand.

Leiden um des Evangeliums willen ist ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch das ganze Neue Testament und durch die nun fast

2000jährige Kirchengeschichte zieht. Wir können und dürfen diesem Thema in unserer globalisierten Welt nicht mehr ausweichen, denn selbst die säkularen Medien stoßen immer wieder auf das Thema und sind manchmal sogar mutiger im Berichten als unsere kirchlichen Organe. Gelebter Glaube in der Nachfolge Jesu Christi birgt in sich den Samen des Leidens. Das Martyrium, nämlich der Tod um des Evangeliums willen, darf dabei nicht ausgeschlossen werden. Nicht immer wird in konkreten Leidenssituationen von uns dieses letzte Opfer abverlangt. Auch in neutestamentlicher Zeit galt die Flucht und Migration aus Verfolgung- und Leidenssituationen als eine ausdrücklich gebotene und mögliche Option. (Lk 21,12ff)

Paulus wusste, was Leiden mit sich bringt, wenn er den Korinthern schreibt: *„Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.“* (2.Kor 4,9) Als der Apostel Petrus seinen ersten Brief an die durch die Verfolgung unter Nero im Jahre 64 n.Chr. zerstreuten Gemeinden in Kleinasien schrieb, ermutigt er die Gläubigen, angesichts der Nachrichten über die Verfolgung nicht verzagt zu werden. Er macht darauf aufmerksam, dass der Teufel wohl wie ein brüllender Löwe die Gemeinde Jesu verschlingen und zerstören will, aber er lässt keine Resignation zu, sondern ermutigt zu einem widerstandsfähigen und festen Glauben, in dem Wissen, dass in einer weltweiten Leidensgemeinschaft wir nicht alleingelassen sind. Er spricht den in der Zerstreuung lebenden Christen den Segen der Gegenwart des Herrn zu: *„Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen und gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“* (1.Pe 5,10)

Bedrängnis und Verfolgung der Gemeinde bis heute

In der nahezu 2000jährigen wechselvollen Geschichte der Christenheit ist diese Spur des Leidens immer auch sehr komplex und vielschichtig. Verfolgung wurde sogar auch manchmal durch Mitchristen und durch Verrat am Evangelium ausgelöst. Dennoch ist festzustellen, dass christliche Existenz in der Nachfolge Jesu Christi durch das Kreuz gezeichnet ist und bleibt. Wenn eine Welt wie die unsrige einer Liebe begegnet, wie sie in Jesus Christus offenbar geworden ist, ist das Kreuz eigentlich unausweichlich. Immer da, wo ideologische, religiöse oder politische Machtansprüche den christlichen Glauben als eine Gefahr wahrnehmen, kann dieser Konflikt ins Leiden führen. Auf's Ganze gesehen gibt es daher wohl kein politisches System, das der Kirche Jesu Christi die Sicherheit ihrer Existenz für immer gewähren kann. In der westlichen Christenheit wird das Leiden um des Evangeliums willen gerne als etwas verdrängt, was heute eigentlich nicht mehr sein sollte. Diese uns anhaftende Leidensscheu gilt es zu überwinden, denn die verfolgte Kirche und Gemeinde Jesu Christi braucht das Ohr und die Herzen all derer, die sich als Glieder der einen weltumspannenden Kirche Jesu Christi verstehen. Neben einer allgemein gesellschaftlichen Diskriminierung, die oft auch durch die Medien bestätigt und vertieft wird, gibt es in vielen islamischen Ländern auch eine institutionelle Diskriminierung. In Ländern, wo die Scharia teilweise oder ganz eingeführt ist, gibt es eine gesetzlich verbrieftete Diskriminierung. Die Christen werden dort automatisch benachteiligt und haben manchmal bei Wahlen kein Stimmrecht. In Pakistan besteht seit einigen Jahren ein Blasphemie-Gesetz (§ 295), das bei vermeintlicher Beleidigung Mohammeds die Todesstrafe verlangt. Auf Abfall vom Islam verlangt die Scharia durch ihre verschiedenen Rechtsschulen ohnehin die Todesstrafe, auch wenn sie nicht in allen islamischen Ländern tatsächlich verhängt wird. In Pakistan gibt es immer wieder Übergriffe auf Christen und christliche Einrichtungen wegen vermeintlicher Beleidigung Mo-

hammeds. Die über vier Millionen Christen in Pakistan sind mit einer zunehmenden Rechtsunsicherheit konfrontiert und oft lösen kleinste Anlässe Konflikte aus. Jährlich werden über 600 christliche Mädchen und etwa 300 Hindu Mädchen entführt und gezwungen, zum Islam zu konvertieren. Oft müssen sie ihre Vergewaltiger heiraten oder werden in die Prostitution geführt. Seit Sommer 2009 sitzt eine junge Frau, Asia Bibi, wegen vermeintlicher Blasphemie im Gefängnis. Sie wurde im November 2010 zum Tode verurteilt. Das Berufungsverfahren verzögert sich immer wieder, da islamistische Kräfte die Justiz bedrohen, auch wagt wohl niemand in der Regierung an eine Begnadigung zu denken. Trotz drohender Anschläge auf Kirchen, zuletzt am 17. Dezember 2017, dem 3. Advent, auf die Bethel Methodist Memorial Church in Quetta, wo neun Personen umkamen und über 50 verletzt wurden, sind im ganzen Land die Gottesdienste gut besucht. Auch aus Peshawar wurde mir berichtet, dass sie heute mehr denn je volle Gottesdienste zu verzeichnen haben. Dort gab es am 22. September 2013 nach einem Gottesdienst einen Selbstmordanschlag, mit 85 Toten und über 140 Verletzten. Bei einem Besuch hörten wir von einigen Überlebenden bewegende Zeugnisse des Glaubens.

Seit der Machtübernahme Khomeinis und der Mullahs im Jahre 1979 im Iran, gibt es besonders auch unter vielen Intellektuellen und Jugendlichen ein Suchen nach Alternativen und eine große Offenheit fürs Evangelium. Tausende haben sich in den letzten Jahren im Iran, aber auch in der iranischen Diaspora, dem christlichen Glauben zugewandt und haben sich taufen lassen. Aber es gibt auch Leiden um des Evangeliums willen, bis in den Tod. Mehdi Dibaj, ein zum Tode verurteilter Märtyrer der iranischen Kirche, schrieb im Dezember 1993 zu seiner Verteidigung einen bewegenden Brief. Darin war zu lesen: *„Gott, der meine Herrlichkeit und meine Ehre und mein Beschützer ist, hat durch seine nicht sparenden Segnungen und Wunder mich mit dem Siegel seiner Anerkennung geprägt. Der Gott Daniels, der seine Freunde im*

Feuerofen bewahrt hat, hat auch mich in den neun Jahren meiner Gefängniszeit bewahrt. All diese schlechten Geschehnisse haben sich für unser Gut und Gedeihen gewandelt, so dass ich erfüllt bin mit überströmender Freude und Dankbarkeit.“ Er wurde kurz danach zum Tode verurteilt, kam aber dann doch unter internationalem Druck im Januar 1994 frei. Kurz darauf wurde aber Bischof Haik Hovsepan, der das Leiden von Mehdi Dibaj an die Weltöffentlichkeit brachte, ermordet. Etwa sechs Monate später wurde Mehdi Dibaj ebenfalls von Meuchelmördern umgebracht. Der Same dieser Blutzügen spiegelt sich wieder in einer wachsenden Christusbewegung unter Iranern in aller Welt.

Der Zusammenhang zwischen Leiden und der Ausstrahlungskraft des Evangeliums bleibt uns im Westen weitgehend verborgen. Paulus weiß um diesen Zusammenhang und kann daher sagen: *„Nun freue ich mich in den Leiden, die ich für euch leide.“* (Kol 1,24) Viele Kirchen in der so genannten Dritten Welt erleben ein enormes Wachstum. Nicht etwa, weil in diesen Kirchen ein Idealzustand herrscht, sondern weil sie mitten in der Anfechtung, im Leiden und im eigenen Zerbruch die Gegenwart Jesu Christi erfahren und diese Glaubenszuversicht durchstrahlt. So werden die Gemeinden zu Hoffnungsträgern für ihre Umwelt. Selbst neue Lieder entstehen. Paul Gerhard schrieb seine meisten Lieder im 30jährigen Krieg. Im Süd-Sudan sind im Feuer und Leiden des Bürgerkrieges hunderte neuer Lieder des Glaubens und der Hoffnung entstanden. Sie sagen von sich mit strahlenden Gesichtern: *„Wir sind eine singende Kirche, die im Feuer des Leidens entstand. Hier wird selbst angesichts des Todes deutlich was es heißt: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.“* Als ich vor einigen Jahren Bischof Nathanael Garang aus Bor, im Süd-Sudan, begegnet bin, erzählte er, dass im Jahre 1983, als die Missionare in der ersten Phase des Bürgerkrieges das Land verlassen mussten, sie damals nur 53 Lieder in der Dinka-Bor Sprache gehabt hätten. Heute aber entstünde eine Fülle neuer Lieder. Er bezeugte: *„Mitten im Leiden und der Verfolgung gibt uns*

Gott neue Lieder. In unseren Gottesdiensten erfahren wir die stärkende und tragende Freude der Gegenwart Jesus Christi.“ Er hatte bei sich den Prototypen eines neuen Liederbuches mit über 800 neuen Liedern in der Dinka-Bor Sprache, dessen Druck die Landeskirche später ermöglichte. Als der Bischof mir einige Lieder übersetzte, hatte ich den Eindruck biblisch durchtränkten Strophen und Texten zu begegnen, wie wir sie von Paul Gerhard her kennen.

Warum nimmt die Verfolgung der Christen in einer globalisierten Welt zu?

Wie ist diese Zunahme der Verfolgung von Christen in einer globalisierten Welt heute einzuordnen. Mangelnde Religionsfreiheit und Menschenrechtsverletzungen sind in der Geschichte nichts Neues, aber dass das Ausmaß der Verfolgung der Gemeinde Jesu auch im 20. und 21. Jahrhundert zugenommen hat, trotz der universalen Menschenrechte und internationaler Gremien, die sich für Religions- und Glaubensfreiheit, ja auch Gewissens- und Redefreiheit einsetzen, muss uns alle zutiefst bewegen. Wenn wir dabei noch feststellen, dass selbst Terror und Entführungen gezielt mit einkalkuliert werden, um die Religionsfreiheit ganzer Nationen zu strangulieren und Angst zu verbreiten, müsste es einen internationalen Aufschrei geben. Die dazu oft noch zynische Verachtung und Verletzung menschlicher Würde und Ehre muss überall an den Pranger gestellt werden. Wegschauen oder gar schweigen ist der Weg in die eigene Unfreiheit. Wer dies tut und dabei noch geneigt sein sollte, aus Gründen einer „political correctness“ die Täter- und Opferrolle zu verwechseln, so dass die Täter quasi „entschuldigt“ und die wirklichen Opfer als „Täter abgestempelt“ werden, fördert schlussendlich seine eigene Unfreiheit.

In der Kirchengeschichte, wie auch in der Gegenwart, gab es immer schon eine gewisse Benachteiligung für Andersdenkende, wenn eine religiöse oder ideologische Weltanschauung die Alleinvertretung in einem Staat anstrebte. So kann es auch heute noch tragischer Weise

vorkommen, dass Christen andere Christen unterdrücken. So werden beispielsweise manche protestantische Christen in der ehemaligen Sowjetunion auch heute noch von der Orthodoxen Kirche schikaniert, die versucht, die Freiheiten der nicht Orthodoxen Kirchen im Blick auf Evangelisation und auf Kirchengebäude einzuzugrenzen. Auch kann es vorkommen, dass in einigen Gebieten von Mexiko evangelikale Gruppierungen von Angehörigen der Römisch-Katholischen Kirche bedrängt und in ihren Freiheitsrechten beschnitten werden.

In Eritrea versucht eine vorwiegend kommunistische Regierung gewisse protestantische Denominationen, besonders die Pfingstler, heftig zu unterdrücken. So werden immer wieder Gottesdienste verboten, Anhänger verhaftet und während der Haft gefoltert. Während andere Christen, wie z. B. die Lutheraner aber auch die Orthodoxen in Eritrea etwas weniger Probleme haben und es den Muslimen weitgehend erlaubt ist, ihren Glauben zu praktizieren und neue Moscheen zu bauen.

Auch in Indien haben fundamentalistische Gruppierungen von Hindus in den letzten Jahren immer wieder Christen und Kirchen angegriffen und besonders einheimische christliche Missionare verfolgt. Bis heute ist das kommunistische Nord-Korea eines der brutalsten Regime, in dem tausende von Christen verfolgt, gefangen und zu Tode gefoltert werden. Auch in manchen Regionen Chinas werden besonders die nicht registrierten Kirchen bedrängt.

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen (UN) wurde am 10. Dezember 1948 in Paris verkündet. Der Grundtenor der universalen Menschenrechte ist: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“. Die Erklärung hat 30 Artikel. Die klassische Definition der Religionsfreiheit, wie sie im Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (1948) der Vereinten Nationen festgehalten ist, lautet:

- *Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit.*

- *Dieses Recht umfasst die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu wechseln,*
- *sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Unterricht, Ausübung, Gottesdienst und Beachtung religiöser Bräuche zu bekunden.*

Religionsfreiheit beinhaltet also das verbrieft und universale Recht, seinen Glauben, seine Religion und Weltanschauung wechseln zu dürfen. Dies wurde so auch in den weiteren Konventionen der UN zu diesem Thema von fast allen Staaten der Welt ratifiziert. Seit einiger Zeit wird aber durch eine beharrliche Lobbyarbeit der OIC (Organisation of Islamic Cooperation) allerdings der Versuch unternommen, die universalen Menschenrechte zu relativieren, mit dem Ziel, dem Menschenrechtsverständnis im Islam, das sich an der Scharia orientiert, eine „führende“ Würde und Rolle zu gewähren. Ja, es wird auch der Versuch unternommen, die Rede und Meinungsfreiheit ebenfalls negativ so zu beeinflussen, dass schon jegliche Kritik am Islam als „Islamophobie“ gesetzlich geahndet wird. Die Organisation Islamischer Kooperation, die OIC, erstellt diesbezüglich monatliche und jährlich Berichte über Islamophobie. Auch wird versucht, durch Drohungen den westlichen Freiheitswillen zu drosseln. Die jüngsten Auseinandersetzungen und die oft organisierte Wut in der islamischen Welt muss in diesem Zusammenhang gesehen und analysiert werden, denn manches ist weniger spontan, sondern gezielt gesteuert und Teil einer organisierten Islamisierungstrategie, um international Gesetze zu erzielen, welche die Religionskritik per se, besonders die des Islams, unter Strafe stellen.

Die Christenverfolgung und der Islam

Seit dem Fall des Eisernen Vorhangs ist festzustellen, dass die größten Verfolgungen von Christen weltweit in islamischen Ländern stattfinden. Selbstkritik und ein kritischer Umgang mit der eigenen Geschichte liegt dem islamischen Denken fern, ja es wird sogar von führenden islamischen Geistlichen behauptet, dass,

wer immer den Islam kritisiere, in hohem Maße den Weltfrieden gefährde. Christliche Minderheiten werden in den Augen des orthodoxen konservativen Islam und der Islamisten und Salafisten als ein störendes Überbleibsel der Kolonialzeit wahrgenommen, obwohl gerade die Orientalischen Kirchen eine fast 2000jährige Geschichte der Beheimatung im Nahen und Mittleren Osten haben und keine „westliche importierte“ Religion, wie manche behaupten, sind.

Seit seinen Anfängen finden wir im Islam eine bedrängende und strangulierende Haltung gegenüber dem christlichen Glauben. In der islamischen Glaubenslehre werden die zentralsten christlichen Glaubensinhalte (Inkarnation, Kreuz, Trinität usw.) negiert und islamisch uminterpretiert. Der Islam als umfassendes Glaubenssystem versteht sich als eine Überbietung und Aufhebung aller vorherigen Glaubensweisen und steht diametral dem christlichen Glauben entgegen. Im islamisch traditionellen Verständnis gibt es keine Gleichheit der Religionen, dies gilt auch gegenüber der so genannten abrahamitischen Religionsfamilie. Juden und Christen haben höchstens noch ein Duldungsrecht. Nach Sure 1,7 ist Allah über die Juden böse und die Christen sind irregeleitet. Koran und Sunnah (Leben Mohammeds), wie auch das islamische Recht lassen keinen Zweifel übrig, dass Nicht-Muslime keine gleichberechtigten Bürger in einem islamischen Staat sein können. Man braucht nur einschlägige Literatur über die Geschichte des Niedergangs des Orientalischen Christentums zu lesen, um festzustellen, dass es von den Anfängen des Islams bis in die Gegenwart, auch im Osmanischen Reich, verschiedene Verfolgungswellen und Pogrome gab. So sind z. B. in den Jahren 1914/15 ca. 1,5 Millionen Armenier und etwa 300.000 syrisch-orthodoxe und assyrische Christen umgekommen. Dabei ist auch geschichtlich festgehalten, dass ca. 200.000 Armenier, die in der Verzweiflung den Islam annahmen, dadurch der Verfolgung entgangen sind. Die islamistisch-dschihadistischen Kräfte unserer Tage scheinen von einem islamischen Endzeitwahn getrieben zu sein,

durch den sie die Ermordung und Vertreibung der Christen rechtfertigen, ja in der Zerstörung der Kreuze und christlicher Kirchen nur ein Vorwegnehmen des islamischen Endsieges sehen, denn nach islamischer Vorstellung wird selbst Jesus, wenn er wiederkommt, alle übrig gebliebenen Christen zum Islam bekehren und die Kreuze zerstören. Überall auf der Welt, wo islamistisch-dschihadistische Netzwerke sich heute breitmachen, ist mit gezieltem Terror, auch gegen Christen und ihre Institutionen zu rechnen.

Noch bevor der Islamische Staat im Sommer 2014 Mosul einnahm und die mehrheitlich von Christen bewohnte Ninive-Ebene überrollte, nahm die Christenverfolgung im Irak schon damals ein erschreckendes Ausmaß an. Schon im Frühjahr 2007 wurden in Dora, einem Stadtteil Bagdads, wo seit Generationen viele Christen gelebt haben, die Christen aufgefordert, den Islam anzunehmen oder die Kopfsteuer (Jizziya) zu zahlen, ansonsten würden sie umgebracht. Tausende von syrisch-chaldäischen Christen flohen ins Ausland, viele davon auch in den noch relativ sicheren Norden des Landes, in die sogenannte Ninive-Ebene; viele Christen flohen damals auch in das noch sichere Syrien. Im Jahre 1987 gab es im Irak noch etwas über 1,4 Millionen Christen, im Jahre 2003 waren es nur noch ca. 650.000 und heute leben noch weniger als 250.000 Christen im Irak. Die damalige Tragik des Flüchtlingsdaseins im kurdischen Gebiet des Iraks wie auch in Jordanien und in Syrien, wo viele Christen Zuflucht gefunden haben, dürfen nicht in Vergessenheit geraten.

Die Verfolgung ist niemals eine „abstrakte und theoretische“ Angelegenheit, sondern verdeutlicht oft geradezu eine „hölleninspirierte“ Brutalität an Einzelbeispielen. So ereignete sich zum Beispiel am Sonntagabend, dem 31. Oktober 2010, während des Gottesdienstes in der syrisch-katholischen Kathedrale in Bagdad ein regelrechtes Massaker unter den anwesenden 170 Gottesdienstbesuchern, wobei über 50 Personen umkamen. Die zwei Priester wur-

den gezielt erschossen. Die Terroristen wollten ihre Gesinnungsgenossen im Irak freipressen und sprachen auch gegen die Kopten in Ägypten Drohungen aus. Diese Al-Qaida nahe Terrorgruppe hat inzwischen angedroht, dass alle Christen überall berechnete Zielscheibe des Jihad sind. Erschreckende Bilder und Berichte waren zu lesen und zu sehen. Über 500 Familien flohen nach dem 31. Oktober 2010 aus Bagdad in den etwas sichereren Norden des Landes. Ein älteres Ehepaar, das im November 2010 in ihrem Haus in Bagdad zurückkam, wurde von Islamisten erschossen. Sie waren zurückgekommen, um ihr Haus und ihre Möbel zu verkaufen.

Nach den orchestrierten Reaktionen auf die Rede von Papst Benedikt XVI. in Regensburg, am 12. September 2006, wurde am 10. Oktober 2006 der orthodoxe Priester, Paulos Iskandar, in Mosul entführt. Als die Familie keine \$ 250.000 Dollar als Lösegeld zahlen konnte, haben die Entführer \$ 40.000 akzeptiert, verbunden mit der Auflage, in der Stadt 30 große Poster aufzustellen, auf denen sie schreiben mussten, dass sie gegen die Aussagen des Papstes sind. Trotzdem wurde der Priester Paulos Iskandar enthauptet und seine Beine und Arme abgehackt. Weiter wurden in Mosul schon im Herbst 2008, durch eine al Qaida nahe Gruppe (einem Vorläufer des IS) gezielt mindestens 7 christliche Männer brutal ermordet (andere Quellen sagen 25 – 40). Auch wurden Flugblätter verteilt und mit Lautsprechern die Christen aufgefordert, den Islam anzunehmen oder Jizziya (Kopfgeld) zu zahlen. Daraufhin haben über 3.500 Christen fluchtartig die Stadt verlassen, um in christlichen Dörfern der Umgebung Zuflucht zu suchen, andere sind nach Syrien geflohen, wo bereits Tausende in den letzten Jahren Aufnahmen gefunden hatten. Am 2. Oktober 2011 wurde ein Christ in Mosul im Restaurant, wo er gearbeitet hat, erschossen. Ein irakischer Christ bemerkte daraufhin: *„Die Angriffe auf Christen gehen weiter, aber die Welt schweigt weitgehend. Es ist als ob wir durch die Nacht verschluckt werden würden.“*

Und was für eine Nacht breitete sich aus, als dann im Sommer 2014 der Islamische Staat (IS) sein Kalifat in Mosul ausrief. Die Christen aus Mosul flohen zunächst in die vielen vorwiegend christlichen Dörfer in der Ninive-Ebene. Wenige Wochen später mussten sie auch da zum Teil Hals über Kopf fliehen, als der IS näher rückte und auch die Ninive-Ebene überrollte und einnahm. Besonders tragisch war auch die Einnahme des Sinjar-Gebirges, nordwestlich von Mosul, wo vorwiegend Jesiden wohnten. Über dies wurde in westlichen Medien besonders eindrücklich berichtet. Manche Christen, die es verpassten, rechtzeitig zu fliehen, erhielten ein Ultimatum abzuhausen; andere wurden gezwungen Muslime zu werden oder wurden umgebracht. Viele Frauen und Kinder wurden sexuell missbraucht, ja manche als Sexsklaven verkauft. Die Häuser von Christen wurden mit einem „Nun“ (der arabische „N“ stand für Nazarener, ein abschlägiger Begriff für die Christen) markiert, geplündert und enteignet. Viele muslimische Nachbarn, mit denen die Christen jahrelang friedlich zusammengelebt haben, wurden über Nacht zu Verrätern und kooperierten mit den IS-Milizen, ja machten noch darauf aufmerksam, wenn ihre christlichen Nachbarn sich noch versteckten. Alle Kirchen wurden entweiht, die Kreuze abgenommen und zertrümmert, Ikonen und christliche Skulpturen zerstört. Die orthodoxe Kathedrale in Mosul wurde zur Moschee. Nach der Vertreibung des IS aus der Ninive Ebene und Mosul im Sommer und Herbst 2017 wurde erst so richtig das Ausmaß brutalster Zerstörung deutlich. Eine Rückkehr der Christen, besonders nach Mosul und in einzelne Dörfer der Ninive-Ebene ist für Christen besonders schwierig, da sie vor dem Nichts stehen und auch durch die Spannungen zwischen der Regierung in Bagdad und der kurdischen Provinz keine wirklichen Sicherheitsgarantien bestehen.

Nicht nur im Irak, sondern auch in Syrien erleben wir in den letzten Jahren die Zerstörung der historischen Christenheit. Bei einer syrischen Gesamtbevölkerung von über 23 Millionen Ein-

wohnern gab es vor dem Krieg etwa 2,5 Millionen Christen. Unter Assad ging es den Christen verhältnismäßig gut. Aber schon im Frühling 2011 war bei Demonstrationen zu hören: „Die Alewiten ins Grab, die Christen nach Beirut.“ Inzwischen haben über 4 Millionen Syrer das Land als Flüchtlinge verlassen, davon auch ca. 500.000 Christen. Im Land selber gibt es über 7,6 Millionen intern Vertriebene, viele der Christen zählen zu ihnen. Viele sind auf Nahrungshilfe der Kirchen angewiesen. Die Not und Verzweiflung ist groß. In Aleppo, wo vor vier Jahren noch mehr als 200.000 Christen lebten, sind es heute weniger als 40.000. Einige im Land vertriebene christliche Familien sind erfreulicherweise inzwischen nach Aleppo zurückgekehrt. Nicht nur der IS, sondern auch andere Al-Qaida nahe Gruppen zerstörten Kirchen und Klöster. Anfangs September wurde die alte christliche Stadt Maaloula angegriffen und die dortigen Klöster verwüstet. Am 21. Oktober 2013 wurde zum Beispiel der ca. 15.000 Einwohner zählende Ort Sadad, in den auch vorher christliche Flüchtlinge Unterkunft fanden, von Islamisten angegriffen und alle 14 Kirchen verwüstet und viel geplündert. Viele Christen flohen, aber 45 Christen kamen um, einschließlich Frauen und Kinder. Über 30 Christen wurden nach der Befreiung in einem Massengrab gefunden, andere wurden einfach in Brunnen geschmissen. Immer wieder gab und gibt es auch Entführungen, Ermordungen und Lösegeldforderungen mit unsicherem Ausgang. Von den zwei Erzbischöfen, dem syrisch-orthodoxen Gregorios Yohanna Ibrahim und dem griechisch-orthodoxen Boulos al Yazigi, die am 2. April 2013 in der Nähe von Aleppo entführt wurden, fehlt bis heute jede Spur.

Die Kirche und Gemeinde Jesu Christi in Ägypten schaut zurück auf eine reiche Geschichte des Glaubens, gezeichnet aber auch von Wellen der Verfolgung bis in unsere Tage. Heute leben in Ägypten bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 96 Millionen etwa 10 Millionen Christen. Ein koptischer Arzt bemerkte mir gegenüber bei einem Gespräch: „Wenn ich meinen Verstand brauche, sehe ich keine Zukunft für unsere Kirche und

die Christen in Ägypten. *Wenn ich aber bete und vom Glauben her auf mein Land schaue, weiß ich, dass wir seit der frühen Christenheit schon manche Verfolgungswelle erdulden mussten und dabei immer auch erfahren haben, wie uns Gott in Mitten von Verfolgung durchträgt und bewahrt. Wir sind aber auch eine Kirche von Märtyrern, bis in die jüngste Zeit.“*

Der sogenannte Arabische Frühling hat sich für die Christen in Nahen Osten nicht als ein Frühling entfaltet, sondern eher ein sich kalt anbahnender Winter, weil vielerorts die Muslimbrüder und Salafisten an Einfluss zugenommen haben. Es ging ihnen in Ägypten zunächst darum, durch Wahlen an die Macht zu kommen, um dann an der Macht zu bleiben, mit dem längerfristigen Ziel, die volle islamische Gesetzgebung einzuführen und sie auch durchzusetzen. Wo dies geschieht, werden die Rechte der Minderheiten, auch die der Frauen, drastische beschnitten. Die Christen sind dann höchstens noch eine geduldete Minderheit und Bürger zweiter oder dritter Klasse. In Ägypten wurden allerdings die Muslimbrüder, auch durch aktive Beteiligung der christlichen Minderheit, aus der Macht verdrängt. Als Rache wurden daher im August 2013 über 60 Kirchen und viele kirchliche Einrichtungen zerstört und geplündert.

Quer durch Nord-Afrika und auch entlang der Sahel Zone haben sich in den letzten Jahren verschiedene islamistisch-dschihadistische Netzwerke ausgebreitet. Einige davon haben sich auch öffentlich zum IS bekannt, so zum Beispiel Al Shabaab und auch Boko Haram. Al Shabaab hat bei einem Anschlag im April 2015 auf eine Universität in Garissa im Nordosten Kenias gezielt auf christliche Studenten Jagd gemacht. Dabei wurden 147 Personen ermordet und zahlreiche verletzt. Boko Haram hat in den letzten Jahren in Nigeria über 10.000 Christen umgebracht und circa 13.000 Kirchen und kirchliche Einrichtungen zerstört. Ihr brutales Verhalten wurde durch die Entführung von 276 vorwiegend christlichen Schülerinnen in Internat in Chibok, am 14. April 2014, besonders bekannt.

Die Schülerinnen wurden gezwungen, Muslime zu werden und wurden an ihre Kämpfer verheiratet. Dies war nicht ihre einzige Entführung und von den Chibok Entführten sind immer noch über hundert Mädchen in ihrer Gewalt. Viele kleinere Angriffe auf Christen und Kirchen schaffen es nicht in die Weltöffentlichkeit.

Information, Fürbitte und praktisches Eintreten

Leid und Verfolgung der Gemeinde Jesu an so vielen Orten dieser Welt kann und darf nicht länger relativiert und verharmlost werden. Umkehrt tut not, damit wir nicht durch Selbstbeschäftigung stumpf werden für die leidende Gemeinde an so vielen Orten dieser Welt. Durch Information, Fürbitte und ein praktisches Eintreten werden wir neu wach und bereit, uns selbst hineinnehmen zu lassen in die Gemeinschaft seiner Leiden, ja in einen Ausgleich der Schmerzen am Leibe Christi; denn wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. (1.Kor 12, 26) So erhalten wir auch im Wirrwarr unserer Tage immer neu die Freude, Jesus Christus mutiger zu bekennen, dass ER allein der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters. (Phil 2,5-11)

Lied: Du bist das Sehnen der Nationen

Du bist das Sehnen der Nationen,
Du bist die Hoffnung, wo der Tod noch herrscht,
Dein Kreuz wird allem Wellengang zum Trutze,
Das Siegeszeichen Deiner Herrschaft sein.
Die neue Welt, Du wirst sie schaffen,
Weil Du am Kreuz dein Blut für alle gabst,
Gekreuzigter, zieh' uns in Deine Nähe,
Mach uns neu wach für Deine Pein und Schmach.
Die Menschheit schmachtet und verblutet,
Die Mächte toben um uns her mit Wut,
O Gott, greif ein, sag Halt dem Bösen,
Der Deine Schöpfung so entstellt und höhnt.
Du leidest mit in aller Nächte Bluten,
Dein Herz hat viele Wunden, auch noch heut',
Ach Gott, brich durch den Schleier unsrer dunklen Stunden,
Mach neu uns heil, mitsamt der kranken Welt.

© Albrecht Hauser



Albrecht Hauser

Albrecht Hauser ist Pfarrer und Kirchenrat i.R. der Württembergischen Landeskirche, 20 Jahre war er Fachreferent für Mission und Geschäftsführer der Württembergischen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission. Er ist Vorsitzender des International Board des Barnabas Funds und Mitbegründer des Instituts für Islamfragen.

Christenverfolgung – auch bei uns? Ausgrenzungen, Benachteiligungen und Bedrohungen um des Evangeliums willen

Christof Sauer und Colin Bergen

Gelegentlich titeln Schlagzeilen: „Afghanin wegen Bekehrung ermordet“, „Christen in Flüchtlingsheimen drangsaliert“, „Brandanschlag auf Kirche“, „Chefarzt verbietet Abtreibungen an seiner Klinik – Direktor wird gekündigt“, „Polizeistatistik erfasst 127 Übergriffe auf Christen“. Kann man in Deutschland deshalb von „Christenverfolgung“ sprechen? Unsere Aufgabe besteht darin, einen ersten Überblick und eine Deutung zu liefern. Thema und Formulierung wurden so gestellt.

Nach einigen Begriffsklärungen zum Einstieg versuchen wir ganz unterschiedliche Facetten anzusprechen: Bekehrung als Verfolgungsgrund, Bedrängung christlicher Migranten und Flüchtlinge, Terroranschläge und -drohungen, weitere Übergriffe auf Christen und Sachbeschädigungen, Benachteiligungen in der Arbeitswelt und Ausgrenzung christlicher Gruppen an Hochschulen.¹

1. Begriffsklärungen

„Christenverfolgung – auch bei uns?“ Diese Formulierung spiegelt einige geläufige Missverständnisse: Häufig wird die Meinung vertreten, Diskriminierung und Verfolgung von Christen gäbe es nur irgendwo ganz weit entfernt, aber nicht bei uns. Oder: Bei uns sei sie eine Sache der Vergangenheit. Andere argumentieren: Von „Christenverfolgung“ könne man erst sprechen, wenn sie die Ausmaße der Verfolgungen zu Zeiten der ersten Christenheit annimmt, bzw. wenn sie vom Staat ausgeht, systematisch und gewaltsam ist.

Aufgrund dieser sehr unterschiedlichen Vorstellungen ist ein sorgsamer Umgang mit Begriffen unerlässlich. Dabei sollte außerdem eine juristische, eine sozio-politische und eine theologische Perspektive unterschieden werden.

Bei Behörden und politischen Verantwortungsträgern dominiert meist ein *juristischer Gebrauch des Begriffes* Verfolgung. Im Vordergrund steht dabei nicht eine umfassende Definition von „Verfolgung“, sondern die Eingrenzungen eines vielfältigen Phänomens auf Tatbestände, die laut geltendem Recht Handlungsbedarf in zwischenstaatlichen Beziehungen erfordern.

Um aber der umfassenden und vielfältigen Wirklichkeit gerecht zu werden, braucht es ebenso eine umfassende, allgemeine und universelle *sozio-politische Definition* von religiöser Verfolgung, die jegliche Spielart und Intensität von Verfolgung, Feindseligkeit und Schadensmaß erfasst und auch auf Verfolgung von Christen angewandt werden kann.

Darüber hinaus gibt es noch eine christlich-theologische Perspektive. Diese berücksichtigt normative Maßstäbe der Heiligen Schrift und versucht deshalb biblische Aussagen wie Joh 15,20 und 2 Tim 3,12 einzubeziehen, nach denen alle Jesusnachfolger „Verfolgung“ zu erwarten haben.² Diese Perspektive kann daher auch Aspekte von Verfolgung einschließen, die eine rein sozio-politische Definition nicht erfassen kann. Über eine objektive Verletzung der Religionsfreiheit hinaus werden Phänomene wie Ausgrenzung, Isolierung und Verspottung als zu erwartende Aspekte von Verfolgung betrachtet, die die Nachfolge Jesu hervorrufen kann. Diese Sicht erfordert ein theologisches Verstehen, das sich aus dem christlichen Glauben und Weltverständnis ergibt und wiederum zum Maßstab für die Reaktion auf Verfolgung von Seiten betroffener Christen und die christliche Gemeinde wird.

In dem folgenden Überblick dominiert die sozio-politische Perspektive und Verfolgung wird als ein weitgefasseter Überbegriff verstanden,

mit dem die ganze Bandbreite von Anfeindungen gegen Christen in Deutschland umfasst wird. Ob der Begriff der „Christenverfolgung“ für diesen Kontext geeignet ist, soll am Ende beurteilt werden. Bei der Beschreibung der Phänomene, die sich in Deutschland beobachten lassen, bewegen wir uns tendenziell von den intensivsten Formen von Verfolgung oder christenfeindlichen Vorfällen zu vergleichsweise „milderer“ Erscheinungen.

2. Anfeindungen aufgrund von Konversion zum Christentum

Am 4. Januar 2015 griff der 38-jährige Jeside³ Ziad K. beim Kaffeetrinken in der eigenen Wohnung in Kaltenmoor, Lüneburg, zu einem Küchenmesser und erstach zuerst die Freundin seiner Ehefrau und dann auch seine Ehefrau selbst. Nach Überzeugung der Gerichtskammer tötete K. seine Frau, weil sie ihn verlassen und als Christin leben wollte. Die Freundin war in seinen Augen verantwortlich für die Konversion seiner Frau. Das Landgericht Lüneburg verurteilte K. wegen doppelten Mordes zu lebenslanger Haft.

Dieser Fall illustriert die Ursache für eine der intensivsten Formen der Verfolgung von Christen. Sie entsteht durch Reaktionen gegen die Hinwendung von früheren Anhängern anderer Religionen zu Jesus Christus, dem christlichen Glauben und der christlichen Gemeinde.⁴ Ob aufgrund von Konversion im konkreten Fall Verfolgung eintritt, hängt dabei von verschiedenen Faktoren ab, wie der Gemeinschafts- und Traditionsorientierung der Herkunftskultur, dem Grad der Restriktion und Gewaltbereitschaft der verlassenen weltanschauliche Formation, aber auch der individuellen Orientierung der jeweiligen Familie und nicht zuletzt dem weisen und nicht-provozierendem Verhalten des Konvertiten bzw. der Konvertitin.

Soziale Exklusion aus dem Familienkreis, Losagung, Für-Tot-Erklärung und Enterbung sind die milderen Ausdrucksformen. Massiver Druck und Zwangsmittel, wie Hausarrest bei Minder-

jährigen und Frauen, sollen eine Rückkehr zur Religion der angestammten Gemeinschaft bewirken. Bei jungen Frauen im heiratsfähigen Alter dient auch Zwangsverheiratung mit einem Anhänger der eigenen Religion als Druckmittel, um eine erwogene Konversion zu verhindern oder eine Reversion herbeizuführen – teilweise im Herkunftsland der Familie. Die Familie sieht ihr Ansehen und ihre Ehre in der Gemeinschaft beschädigt, welche nur durch Reversion, Verbannung, Tot-Erklärung oder den tatsächlichen Tod der abtrünnigen Person wiederhergestellt werden können. Das eingangs angeführte Beispiel zeigt, dass solche Vorfälle keinesfalls auf den Islam begrenzt sind.

In Deutschland kommen derartige Verfolgungserscheinungen, zumindest in ihren gewaltsamen Ausprägungen, vor allen Dingen unter Migranten vor. Dabei kann es sich sogar um Menschen mit Migrationshintergrund in der zweiten oder dritten Generation handeln. In den folgenden Beispielen wird der Personenkreis über Konvertiten hinaus auf Menschen christlicher Herkunft ausgeweitet.

3. Christenfeindliche Übergriffe auf Migranten und Flüchtlinge

Ein afghanischer Asylbewerber verletzte am 18. Oktober 2015 in einer Notunterkunft im Hörgensweg, Hamburg-Eidelstedt, den 24-jährigen iranischen Konvertiten Amir H. durch Schläge mit einem Teleskopschlagstock auf den Kopf schwer. Obwohl der Angreifer zunächst festgehalten werden konnte, gelang ihm die Flucht, weil er von ca. 15–20 Personen befreit wurde. Amir H. musste ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Nach Aussage des überfallenen Amir H. schrie der Täter „Allahu akbar“. Dieser habe ihn schon im Vorfeld aufgrund seiner etwa ein Jahr zurückliegenden Konversion zum Christentum mit dem Tode bedroht – einen Abtrünnigen wie ihn zu töten, sei aus Sicht des Islam keine Sünde. Am 24. Dezember fasste die Polizei den Täter. Im folgenden Gerichtsprozess wurde er jedoch vom Vorwurf des versuchten Totschlags freige-

sprochen, weil Aussage gegen Aussage stand. Die Zeugen – darunter Personen, die dem Täter auch zur Flucht verholfen hatten – waren alle Muslime und bestätigten Amir H.s Aussage nicht. Das Gericht entschied, wie immer im Zweifelsfall, für den Angeklagten. Das Opfer hatte Deutschland aus mangelndem Vertrauen in das deutsche Rechtssystem und Angst vor dem Täter schon lange vor dem Urteil verlassen.

Derartige Übergriffe in Flüchtlingsheimen ereignen sich nicht nur auf Konvertiten, sondern auch auf orientalische Gläubige, die aus einem christlichen Familienumfeld stammen. Open Doors Deutschland hat sich gezielt mit Vorfällen in Asylunterkünften befasst. Die vorgelegten ersten Dokumentationen belegen für den Zeitraum vom 15.02.–30.09.2016 insgesamt 753 Fälle – darunter etwa die Hälfte Konvertiten und die andere Hälfte christlich sozialisierte Gläubige –, die von Todesdrohungen bis hin zu sexuellen Übergriffen, Körperverletzungen und anderen Verfolgungsformen jenseits des Strafrechts⁵ reichen. Die Fälle sind vielfach nicht polizeilich erfasst. Die vorläufige Kriminalstatistik für das Jahr 2017 listet unter den politisch motivierten Straftaten insgesamt 18 christenfeindlich motivierte Delikte an christlichen Asylbewerben: 1 Tötungsdelikt, 12 Körperverletzungen, 3 Nötigungen/Bedrohungen und 2 andere Straftaten. Dabei ist mit einem hohen Dunkelfeld zu rechnen, weil viele Fälle entweder aus Furcht vor weiteren Repressionen oder aufgrund von Vertrauensverlust in das deutsche Justizsystem nicht angezeigt werden. Für eine zuverlässigere Annäherung an die Realität bei jeglichen derartigen Statistiken ist u.a. ein größerer Vertrauensaufbau mit den Betroffenen notwendig.

Dass gewaltsame Übergriffe auf Migranten dabei nicht auf Gemeinschaftsunterkünfte beschränkt sind, macht ein Fall aus Prien deutlich. Am 29. April 2017 erstach der Afghane Hamidullah M. dort die 38-jährige Farimah S. vor den Augen ihrer beiden Kinder und 100 weiterer Zeugen vor einem Supermarkt, weil die Afghanin viele Jahre zuvor zum Christentum konvertierte.

Die wiederholte Erfahrung, dass die Täter meist straflos bleiben, bewegt den Berliner Pfarrer Dr. Martens, der einer großen Gemeinde von Konvertiten und Migranten vorsteht, zu deutlicher Kritik. Er beklagt, dass eine Anzeige häufig gar nichts bringen würde, weil in der Regel Aussage gegen Aussage stünde und es damit zu keiner Strafverfolgung komme. Christen, die vor christenfeindlicher Verfolgung fliehen, sind in Deutschland nicht automatisch sicher. Die Verfolgung wandert potentiell mit, sofern das Umfeld der Gefährdeten ebenfalls migriert oder sie von Anhängern der gleichen Ideologie umgeben sind, wie in ihrem Herkunftsland. Für Menschen, die aus anderen Gründen fliehen oder migrieren, und in Deutschland konvertieren, entsteht durch ihren christlichen Glauben vielmehr eine zusätzliche Bedrohung.

4. Christenfeindliche Terroranschläge, -aufrufe und -drohungen

In den vergangenen Jahren gab es in Deutschland immer wieder auch Terroranschläge, die mit einer explizit anti-christlichen Motivation durchgeführt wurden. Die meisten dieser Anschläge sind auf die Ideologie des sog. „Islamischen Staates“ (IS) zurückzuführen.

Am 28. Juli 2017 versuchte der Palästinenser Ahmad A. in einem Edeka-Markt in Hamburg-Barmbek mit einem Messer „so viele deutsche Staatsangehörige christlichen Glaubens wie möglich zu ermorden“. Ein Opfer starb, sieben weitere Personen wurden verletzt. Seine religiösen Motive hat Ahmad A. vor Gericht zweifelsfrei bestätigt. Er bekannte sich zum „Islamischen Staat“, der auf Grundlage von radikal-islamistischen Überzeugungen zu Angriffen auf Christen in der westlichen Welt aufruft. Laut Eigenaussage bereue er es, nicht mehr Menschen umgebracht zu haben.

Der Terroranschlag von Anis Amri auf einen Weihnachtsmarkt in Berlin am 19. Dezember 2016 ging durch alle Medien und war der bisher größte islamistische Terroranschlag in Deutschland. Der damals 24-jährige Tunesier

tötete einen LKW-Fahrer und fuhr mit dem LKW in den Weihnachtsmarkt auf dem Breitscheidplatz. Dabei tötete er fünf Menschen und verletzte 55 weitere. Vier Tage später wurde Amri in einem Feuergefecht mit der Polizei in Italien erschossen.

Am selben Tag verbreitete der IS auf der Webseite des Propaganda-Sprachrohrs Amaq ein Video von Amri, in welchem dieser sich zum IS bekennt und andere Muslime zum Dschihad, nach dem Verständnis des Islamischen Staates auffordert: „Ich rufe alle meine muslimischen Brüder überall auf. [...] Wer in Europa ist, tötet die Kreuzfahrer-Schweine, jeder so gut er kann.“ Als Motive für seine Tat nennt Amri die Rache an den westlichen Staaten für ihre Kriegshandlungen in muslimischen Gebieten und den Kampf gegen die Ungläubigen („Kreuzzügler“).

Derartige Terroranschläge gehen letztlich auf Aufrufe und Indoktrination zum Terror zurück. Das Vorgehen des IS erhielt mit dem 22. September 2014 in dieser Hinsicht eine folgenschwere Wende. Abu Mohammad al-Adnani, damals wichtigstes Sprachrohr und Leiter der IS-Propaganda, wandte sich mit einem hetzerischen Aufruf zur Gewaltausübung gegen westliche Länder und ihre Angehörigen an die Öffentlichkeit.

In der letzten Ausgabe der IS-Zeitschrift *Dabiq* (Ausgabe 15 „Break the Cross“) vom 31. Juli 2016 verdeutlicht der Beitrag „Why We Hate You & Why We Fight You“ den Vorrang des religiösen Motivs für den Terror:

„Wir hassen euch in erster Linie, weil ihr Ungläubige seid. Ihr lehnt die Einheit Allahs ab – ob ihr es nun erkennt oder nicht –, indem ihr Ihm in der Anbetung Partner zur Seite stellt. Ihr lästert Ihn, indem ihr behauptet, Er habe einen Sohn. Ihr fabriziert Lügen gegen Seine Propheten und Gesandten, und ihr schwelgt in allen möglichen teuflischen Praktiken. Aus diesem Grund wurde uns befohlen, unseren Hass auf euch und unsere Feindschaft gegen euch offen zu erklären.“⁶

Später wird dieser Vorrang noch einmal bei ausdrücklicher Hintanstellung von politischen Motiven betont:

„An dieser Stelle muss verstanden werden, dass – entgegen der Meinung einiger –, eure Außenpolitik als Grund für unseren Hass auf euch nur zweitrangig ist, weshalb wir ihn am Ende der obigen Liste angesprochen haben. Tatsache ist: Selbst wenn ihr aufhören würdet, uns zu bombardieren, uns einzusperrn, uns zu foltern, uns zu verunglimpfen und unser Land zu usurpieren, würden wir euch weiterhin hassen, denn unser Hauptgrund für den Hass auf euch wird nicht aufhören zu existieren, bis ihr den Islam annehmt.“⁷

Deutschland ist durch seine Zugehörigkeit zu Europa bei den Tötungsaufrufen des IS mit im Blick. Außerdem werden ausdrücklich zwei Terroranschläge in Deutschland in der besprochenen *Dabiq*-Ausgabe angepriesen. Der Kölner Dom wird inzwischen als symbolträchtiger Ort besonders geschützt. In Dresden werden Kirchen und Moscheen als „Schutzobjekte“ tagsüber regelmäßig von Polizisten überwacht. In einem Propagandamagazin des IS hieß es: „Die Frauenkirche in Dresden – ein beliebter Versammlungsort der Kreuzzügler, der darauf wartet, niedergebrannt zu werden.“

Vereinzelt kommt es auch zu Drohungen gegen öffentlich aktive Christen und christliche Werke. Durch religiöse oder weltanschauliche Ideologie motivierte Drohungen gegen Christen können nicht einfach als harmlose Behauptungen von Spinnern abgetan werden, selbst wenn ihre Begründungen abstrus erscheinen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Drohungen da, wo sich die Möglichkeit ergibt, in die Tat umgesetzt werden. Glücklicherweise ist es den deutschen Behörden gelungen, weitere Terroranschläge im Jahr 2017 im Vorfeld zu verhindern.

5. Allgemeine christenfeindliche Übergriffe und Sachbeschädigungen

Auch wenn christliche Asylbewerber und Konvertiten aus anderen Religionen besonders

gefährdet sind, beschränken sich christenfeindliche Übergriffe nicht auf diese allein. Körperverletzungen oder Tötungsdelikte an einheimischen Christen aus christenfeindlichen Motiven sind jedoch außer bei Terroranschlägen vergleichsweise seltener.

Der 24-jährige Daniel E. ermordete am 10. August 2016 seine neue christliche Mitbewohnerin (31). Die Paderbornerin war erst 10 Tage zuvor nach Freiburg gezogen, um in einem Gebetshaus mitzuarbeiten. Nach Selbstaussage des Täters hat dieser zwei Mal den Streit mit ihr über religiöse Fragen gesucht. Vor Gericht bestätigte er, den Mord als „Antitheist“ aus Verachtung der religiösen Anschauungen seiner Mitbewohnerin begangen zu haben. Seinen Hass auf Religion hatte er Tage zuvor in einem „Manifest“ erklärt. Ermittler fanden es auf seinem Computer. Er sagte, seine einzige Leidenschaft seien Gewalt verherrlichende Videospiele und entsprechende Filme gewesen. Einen kannibalischen Serienmörder führte er als sein Vorbild auf. Die Richterin verurteilte ihn am 30. Januar 2017 zu lebenslanger Haft wegen vorsätzlichen Mordes: „Er hat sie stellvertretend für alle Gläubigen getötet, weil er nicht alle Gläubigen töten konnte“. Der Täter leidet seinem Gutachter zufolge an einer Persönlichkeitsstörung und ist stark suizidgefährdet.

Aus den Tötungsdelikten durch psychisch gestörte Täter ragt dieser Fall durch gleichzeitige anti-religiöse Motive heraus. Bei Fällen, in denen Pfarrer getötet wurden, ist die Motivlage nicht immer eindeutig.

Zu den Verbrechen an Personen kommt ein weiteres großes Feld hinzu: Sachbeschädigungen an Kirchen und christlichen Einrichtungen. Ein Beispiel ist ein Vorfall in Bremen-Burglesum. Dort haben Unbekannte am 28./29. Oktober 2017 die evangelische Kirche verwüstet. Zwei Orgeln wurden mit Bauschaum befüllt, der Boden und das Taufbecken mit Farbe bemalt und in der gesamten Kirche Feuerlöscher entleert. Der Schaden lag mit einer geschätzten

halben Million Euro im Vergleich zu den meisten anderen Fällen sehr hoch.

Christliche Pressedienste machen wiederholt Umfragen bei den großen Kirchen zu Vandalismus oder werten die Statistiken der Landeskriminalämter über Kircheneinbrüche aus. Der Vandalismus reicht von Schmierereien, Diebstählen, bis hin zu Sachbeschädigungen und Brandstiftung. Jährlich gibt es inzwischen über 2500 gemeldete Kircheneinbrüche mit einem Gesamtschaden in Höhe von mehreren Millionen Euro. Dabei scheinen häufig materielle Motive im Vordergrund zu stehen, wenn Opferstöcke aufgebrochen, technische Geräte oder seltener sakrale Kunstgegenstände entwendet werden. Bei manchen Brandstiftungen handelt es sich schlicht um „Jungen-Streiche“ oder die Taten psychisch verwirrter Menschen, wie am 27. Juli 2017 an der Martin-Luther-Kirche in Dresden. Häufig bleibt die Täterschaft ungeklärt. Bei vielen Vorfällen werden jedoch explizit christenfeindliche Motive, etwa von Linksextremen, für den Vandalismus öffentlich bekannt. Die Autonome Antifa Freiburg stiftete sogar wiederholt zu Weihnachten zum Abbrennen von Kirchen an und zählte triumphierend die Kirchenbrände des Jahres auf.

Am 2. Februar 2018 meldeten verschiedene Zeitungen, das Bundeskriminalamt habe für 2017 (als vorläufige Zahl) rund 100 politisch motivierte christenfeindliche Straftaten erfasst, darunter neun Körperverletzungen und einen Mordfall. Am 12. Februar wurde die Zahl auf 127 korrigiert. Religiös-ideologisch motivierte Straftaten, wie aus dem Bereich des islamischen Extremismus/Terrorismus, werden gesondert erfasst. Abschließende Daten und Details finden sich erst in der bundesweiten Polizeilichen Kriminalstatistik, die jedes Jahr vom Bundesinnenminister Ende April/Anfang Mai vorgestellt wird.⁸

6. Benachteiligungen in der Arbeitswelt

Der bevorzugte Kandidat des Stadtrates von München für das Amt des Umwelt- und Ge-

sundheitsbeauftragten, der Bürgermeister von Denzlingen in Bayern, Markus Hollemann, wurde im Januar 2015 durch öffentliche Proteste und den dadurch ausgelösten Widerspruch der politischen Entscheidungsträger genötigt, die Stelle nicht anzunehmen. Die Proteste wurden durch die Beobachtung ausgelöst, dass Hollemann auf seiner Homepage Vereine wie „Aktion Lebensrecht für alle“ (Alfa) und „Christian Solidarity International“ aufführt, die er unterstützt. In der Öffentlichkeit fiel die Deutung dieser Mitgliedschaften unmissverständlich aus: Man habe es hier mit Abtreibungsgegnern, Islamfeinden und christlichem Fundamentalisten zu tun. Die Münchener Politiker der anderen Parteien schlossen sich dem Urteil scheinbar restlos an: FDP und Grüne vermuteten in den Mitgliedschaften Parallelen zu Pegida. Sämtliche Gesprächsangebote von Hollemann wurden direkt abgesägt. Nach Aussage der Grünen-Fraktionschefin in Denzlingen, Silke Höfflin, habe er das Ansehen von Denzlingen beschädigt, „wenn er einem Verein nahesteht, der solche radikalen Ansichten vertritt.“

Hollemann selbst äußerte seine Sicht des Vorfalls auf seiner Internetseite: „Ich betrachte es als äußerst problematische Entwicklung, dass ein Bürger mit einem christlich geprägten Menschenbild aufgrund seiner persönlichen moralischen Einstellung zum Lebensschutz trotz moderater politischer Positionen heute für bestimmte Ämter nicht mehr infrage zu kommen scheint.“ Nach dem Vorfall setzte Hollemann seine Arbeit im Denzinger Rathaus fort. Seine Vereinsmitgliedschaften macht er nicht mehr im Internet publik.

Im Fall von Hollemann zeigt sich die Macht öffentlicher Diskurse, die für Christen zunehmend ein Hindernis darstellt, ihre Gewissensüberzeugungen auszusprechen und im öffentlichen Leben auszuüben. Hintergrund für diese Dynamik ist häufig ein mit Absolutheitsanspruch vertretenes Toleranz- und Akzeptanzverständnis, das paradoxerweise selbst in Intoleranz und Exklusion ausschlägt.⁹

Eine wichtige Differenzierung ist in dieser Diskussion aus christlicher Perspektive unverzichtbar: Die Unterscheidung zwischen Person und Sachtoleranz. Mit der Meinung einer Person nicht übereinzustimmen, sagt noch überhaupt nichts über die Einstellung zu dieser Person selbst aus. Das ist z.B. wichtig, wenn Menschen pauschal als „homophob“ oder „Homohasser“ bezeichnet werden, weil sie die Auffassung ablehnen, alle Formen gelebter Sexualität seien gleichwertig. Inzwischen gilt jedoch bereits die Weigerung, alle Lebensentwürfe als gleich anzuerkennen, als Ausdruck einer von Hass durchsetzten und Unterdrückung fördernden Einstellung. Die damit verbundenen Probleme zeigen sich in den politischen Bemühungen, Intoleranz in Gestalt von Diskriminierung zu verhindern, was auf rechtlicher Ebene seit 2006 vor allem in Form der Antidiskriminierungsgesetzgebung in Deutschland versucht wird.

Mit dem dargestellten Fall ist diese größere Problematik lange nicht erschöpfend dargestellt: Immer wieder wird Christen in der Politik die Eignung für öffentliche Ämter aufgrund ihres Glaubens bzw. damit verbundener ethischer Positionen abgesprochen. Ein anderer Bereich des öffentlichen Lebens, in dem eine vergleichbare Unterbewertung des Gewissensschutzes stattfindet, ist das große Spektrum medizinischer Berufe – neben Ärzten auch Krankenschwestern und -pfleger und Hebammen –, in dem es um Grenzfragen zwischen Leben und Tod und den Lebensschutz zu Beginn (Abtreibung) und zum Ende (Sterbehilfe) des Lebens geht. Ein humanistisches Verständnis, das das Selbstbestimmungsrecht des Menschen zum Zentrum des moralischen Handelns und Urteilen macht, gerät hier häufig mit der Gewissensfreiheit des Personals in Konflikt, das sich mit einer christlichen Ethik und Perspektive auf das Leben als Gottes Schöpfung beruft. Aber auch in vielen weiteren Bereichen des öffentlichen Lebens (Bildungspolitik, Erziehungspolitik und Lehrpläne, Gender-ideologien, Adoptionsrecht, uvm.) ist die gleiche, eher zunehmende Entwicklung feststellbar. Vielfach macht sich diese

Tendenz in Form öffentlicher Verunglimpfung bemerkbar.

Man darf allerdings über den Ausgrenzungen von Christen nicht vergessen, dass auch andere Gruppen Benachteiligung beklagen, so z.B. der Humanistische Verband Deutschlands in seinem „Bericht zur Benachteiligung nicht-religiöser Menschen in Deutschland“. Inwiefern dies zu Recht geschieht, muss in jedem Einzelfall geprüft werden.

7. Ausgrenzung christlicher Gruppen an Hochschulen

Der Fachschaftsrat der Sozialwissenschaften der Universität Erlangen-Nürnberg blockierte Ende 2014 die Vergabe von Räumen an die Gruppe der Studentenmission Deutschland (SMD) wegen ihrer Nähe zur Evangelischen Allianz. Auslöser war der einseitige NDR-Beitrag „Mission unter falscher Flagge“. Dass eine solche Marginalisierung christlicher Gruppierungen aus dem Hochschulbereich keinen Einzelfall darstellt, berichtet die Leitung der Studentenmission Deutschland im September 2017:

„Derzeit kämpfen 17 der 74 SMD-Gruppen um ihren Status als anerkannte Hochschulgruppe an ihrem Campus. Sowohl Hochschulleitungen als auch studentische Selbstverwaltungen tun sich zunehmend schwer, ‚religiösen Gruppen‘ den ihnen zukommenden Status zuzugestehen. Damit missachten sie zum einen die grundgesetzlich festgeschriebene ‚positive Neutralität‘ gegenüber den Religionsgemeinschaften in Anerkennung ihrer wertebildenden Arbeit, zum anderen leisten sie einem naturalistischen Weltanschauungsmonopol Vorschub, der der Idee der ‚Universitas‘ als Wettbewerb der Ideen entgegensteht.“

Eine häufige Begründung für die Verweigerung der jährlich notwendigen Akkreditierung christlicher Hochschulgruppen durch die studentische Selbstverwaltung lautet „Religion ist gefährlich und gesellschaftsschädlich“. Für die Verweigerung Universitätsräume (kostenfrei) zu benutzen, Flyer zu verteilen und Plakate an

Schwarzen Brettern aufzuhängen oder für das Verbot in Universitätsräumen zu beten, führen Universitätsleitungen und Studentenwerke ferner vielfach an: „Es gibt eine Trennung von Staat und Kirche und diese muss nun ganz umgesetzt werden.“ Der konkrete Umgang der Hochschulgruppen in der Bundesrepublik mit (christlichen) Hochschulgruppen ist jedoch sehr divers, da zum einen die Bildungshoheit bei den Bundesländern liegt und sich die Hochschulgruppen zum anderen selbst verwalten.

Birgit Bergmann, Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft, kritisiert mit Besorgnis, dass die Allgemeinen Studierendenausschüsse „zunehmend wie ein Filter“ wirken, „der sich selbst dazu autorisiert, vorab zu entscheiden, was an die Hochschule gehört“. Unter den christlichen Hochschulgruppen können die Evangelische Studentengemeinde und die Katholische Hochschulgemeinde sich im Konfliktfall auf ihren in Staats-Kirchenverträgen geregelten Auftrag der Hochschulseelsorge zurückziehen und verfügen meist über eigene Immobilien. Gruppen wie Campus Connect, Navigatoren und Studenten für Christus und andere lokale Formationen nehmen die Ausgrenzung oft un widersprochen hin und weichen auf Gemeinderäume aus. Die SMD ist im Unterschied dazu in stärkerem Maß hochschulöffentlich aktiv und scheint die einzige christliche (nicht-politische) Gruppe zu sein, die für ihren Status kämpft.

Die SMD hat im Zeitraum von Ende 2013 bis Ende 2017 in 32 ähnlichen Fällen Beratungsarbeit geleistet. Viele dieser Konflikte konnten durch Gespräche, Einsetzen für Rechte und Lobbyarbeit zugunsten der Hochschulgruppen ganz oder zumindest zeitweise gelöst werden. Dieses Herangehen an Ausgrenzungen und Konflikte ist auch die erste Empfehlung der SMD für die mit ihr verbundenen Hochschulgruppen. Darüber hinaus ist jedoch auch eine politische Lösung auf Bundesebene wünschenswert. Hier gilt es einzutreten für eine „filterfreie“ Hochschule, sowie Schutz und Entfaltungsmöglichkeit für alle Gruppen, die demokratischen Grundsät-

zen genügen. Immer sollte dabei Respekt und Gleichbehandlung für alle Weltanschauungen in öffentlichen Einrichtungen gewährleistet sein. Mission und Kulthandlungen sollen nicht verboten werden, solange sie Rechte Dritter nicht beeinträchtigen. Aus diesem Grund sollten sich auch die Kirchen für das Fairplay gegenüber allen religiösen und speziell christlichen Gruppen aktiv engagieren und ihre Stimme erheben, so wie es beispielsweise der Berliner Bischof Dröge in einem offenen Brief getan hat. Christen sollten einen Beitrag zur Meinungsbildung und Impulse zum öffentlichen Gespräch leisten.

8. Schluss: „Jedem sein eigenes Kreuz in der Jesusnachfolge“

Christenverfolgung auch bei uns? Ja, es gibt Einzelfälle gewaltsamer Übergriffe auf Christen in Deutschland, insbesondere auf Konvertiten aus orientalischen Kulturkreisen. Besonders unter christlichen Asylbewerbern und Migranten wird eine besorgniserregende Zahl von Fällen berichtet. Doch finden sich die meisten der in diesem Artikel besprochenen Vorfälle an den unteren Enden der Skalen von Feindseligkeit und Schadensmaß. Die Zahl der Todesfälle ist gering – im Vergleich zu Nigeria. In Deutschland kommt niemand wegen Bibelbesitz ins Arbeitslager – anders als in Nordkorea. Gottesdienste werden nicht regelmäßig von Mobs gestürmt – wie in Indien. Es werden nicht ganze Religionsgruppen verboten – wie in Russland. Die Registrierung von Religionsgemeinschaften wird nicht missbraucht, um diese zu gängeln oder kriminalisieren – wie vielfach in Zentralasien. Es herrscht nicht der Versuch die Religion penibel durch Partei und Staat zu kontrollieren – wie in China. Das um ein Vielfaches höhere Maß der Bedrängnis anderer Teile der Christenheit darf nicht durch Überstrapazierung gewisser Vokabeln bagatellisiert werden. Zugleich darf man die Augen nicht vor den Versuchen verschließen, die Religion und den Glauben in Form eines zunehmend aggressiven Säkularismus aus der Öffentlichkeit zu verdrängen und dabei auch Christen zu marginalisieren – auch wenn diese Versuche in der Regel nicht offen böswillig in-

tendiert sind, sondern in der Meinung geschehen, den Menschen und der Gesellschaft damit einen Dienst zu erweisen.

All diese Befunde legen nahe in einer überwiegend friedlichen und demokratischen Gesellschaft wie in Deutschland, im öffentlichen Gespräch von „Christenfeindlichkeit“ statt „Christenverfolgung“ zu sprechen, wie es Polizeistatistik und unabhängig davon der „Bund Sankt Michael“ von Christen aus den Sicherheitsberufen tut. Christenfeindlichkeit liegt nach der Definition des Bundes Sankt Michael dann vor, wenn das „Ziel in der Auseinandersetzung mit Christen und dem Christentum ist, diese zu schädigen oder ihre Rechte zu verletzen. Christenfeindlichkeit liegt hingegen nicht vor, wenn versucht wird, dem Christentum argumentativ zu begegnen.“¹¹ Außerdem ist es hilfreich, mit einer Vielzahl von präzisen Unterbegriffen, wie den Begriffen im Untertitel und den Zwischenüberschriften dieses Artikels, die verschiedensten Phänomene von Christenfeindlichkeit abzustufen und begrifflich zu unterscheiden.

Weiter soll das Ausmaß der Vorfälle weder beschönigt noch dramatisiert werden. Bei Zahlenangaben gilt es, sehr genau hinzuschauen, nichts unbedacht zu kolportieren und auf jeden Fall nicht zu übertreiben.¹² Es gibt eine Vielfalt von unterschiedlich motivierten Tätern, und manchmal streiten leider auch christliche Konfessionen und Formationen selbst gegeneinander. Dabei sollten tunlichst Feindbilder und stereotype Festlegungen vermieden werden. Die Schwerpunkte in der Täterschaft haben sich bislang im Lauf der Geschichte stetig verändert. In der gegenwärtigen Lage ist es für Christen vorrangig, Zuflucht suchenden Christen Heimat anzubieten und gleichzeitig den Muslimen, die übergriffig werden, klare Grenzen aufzuzeigen und mit ihnen grundgesetzliches Verhalten einzuüben.

Christen haben jedes Recht für die eigene Religionsfreiheit und gegen Diskriminierung und

Feindlichkeit einzutreten. Am besten geschieht dieser Einsatz jedoch für alle Religionsgruppen (sowie Religionslose) zugleich, da Menschrechte unteilbar sind. Dabei kann man auch gut Verbündete gewinnen. Überhaupt sollten im öffentlichen Gespräch christenfeindliche Vorfälle nicht isoliert, insbesondere im größeren Kontext religiös oder politisch motivierter Kriminalität betrachtet werden. Auch Antisemitismus, Islamfeindlichkeit oder Atheistenfeindlichkeit sind teilweise weit verbreitet und äußern sich in entsprechend hohen Zahlen von Anfeindungen. Die Täterschaft und Dynamik sind dabei jedoch oft eine ganz andere, weshalb Vergleiche, wenn überhaupt, nur sehr sorgfältig vorgenommen werden sollten.

Die innerchristliche Verständigung sollte sich darüber hinaus jedoch durch eine wichtige geistliche Perspektive auszeichnen. Nach theologischem Verständnis ist es der eine Leib Christi, der weltweit in der Nachfolge seines Hauptes Christus leidet. Und dieser hat von der Verfolgung seiner Nachfolger vielfältig gesprochen. Geistliche Deutungen des Hasses auf Christus und seine Leute beziehen sich auf die gleichen Realitäten in der unsichtbaren Welt und verschiedene Manifestationen in der sichtbaren Welt. Egal wie groß der Hass und der Widerstand ist, den Christennachfolger erfahren und wie hoch der Preis ist, den sie für ihre Nachfolge zahlen müssen: Christus erwartet von allen die Bereitschaft, ihn zu bezeugen und auch für ihn zu leiden, wenn es sein muss.¹³

Es ist hilfreich sich mit Dietrich Bonhoeffer über „die Nachfolge und das Kreuz“ zu besinnen: „Wer mir will nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Mk. 8,31-38) ... Kreuz ist Mitleiden mit Christus, Christusleiden. ... Damit aber keiner meine, er müsse sich selbst irgendein Kreuz suchen, er müsse willkürlich ein Leiden aufsuchen, sagt Jesus, es sei einem jeden sein Kreuz schon bereit, ihm von Gott bestimmt und zugemessen. Er soll das ihm verordnete Maß von Leiden und Verworfenheit tragen. Es ist

für jeden ein anderes Maß. Den einen würdigt Gott großer Leiden, er schenkt ihm die Gnade des Martyriums, den anderen lässt er nicht über seine Kraft versucht werden. Doch ist es das Eine Kreuz.“¹⁴



Christof Sauer

Christof Sauer ist Professor für Religionsfreiheit und Erforschung der Christenverfolgung an der Freien Theologischen Hochschule Gießen sowie in Teilzeit Professor of Religious Studies and Missiology an der Evangelisch-Theologischen Facultät Leuven, Belgien. Er ist Mitbegründer und Co-Director des Internationalen Instituts für Religionsfreiheit (Bonn – Kapstadt – Colombo – Brüssel/Genf – Brasilia; www.iirf.eu). Er lebt in Gießen und Kapstadt, Südafrika.

Colin Bergen

Colin Bergen ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Religionsfreiheit und Erforschung der Christenverfolgung, FTH Gießen, und promoviert über orthodoxe Theologie.



Anmerkungen

- 1 Ein ausführliche Fassung dieses Beitrags mitsamt Quellenbelegen findet sich online ... und voraussichtlich in IIRF Bulletins bei www.iirf.eu.
- 2 Vgl. C. Sauer (2016) 'Bedrängnis, Verfolgung und Mission: Begrifflichkeiten im Neuen Testament als Orientierungspunkte', in E. Werner, (Hg.) Jahrbuch zur Wissenschaft der Bibelübersetzung: Forum Bibelübersetzung 2013–2015. Nürnberg: VTR, 126–143.
- 3 Für eine einführende Charakterisierung der Jesiden siehe Lademann-Priemer, G. (2009) 'Yeziden', Materialdienst der EZW, 9, pp. 349–352. Online abrufbar unter: http://ezw-berlin.de/html/15_1498.php, aufgerufen am 21.03.2018.
- 4 Vgl. C. Sauer (2017) 'Contemporary Thinking on Conversion and Persecution: A Survey of Recent Missiological Compendia', Mission Studies, 34(3), 295–308.
- 5 Dazu zählten Beleidigungen, allgemeine Drohungen und „physische Angriffe, die nicht als Körperverletzung gewertet werden können“.
- 6 „We hate you, first and foremost, because you are disbelievers; you reject the oneness of Allah – whether you realize it or not – by making partners for Him in worship, you blaspheme against Him, claiming that He has a son, you fabricate lies against His prophets and messengers, and you indulge in all manner of devilish practices. It is for this reason that we were commanded to openly declare our hatred for you and our enmity towards you.“
- 7 „What's important to understand here is that although some might argue that your foreign policies are the extent of what drives our hatred, this particular reason for hating you is secondary, hence the reason we addressed it at the end of the above list. The fact is, even if you were to stop bombing us, imprisoning us, torturing us, vilifying us, and usurping our lands, we would continue to hate you because our primary reason for hating you will not cease to exist until you embrace Islam.“
- 8 Zum besseren Verständnis braucht man den detaillierten Bericht mit Definitionen, Erfassungskriterien und -methodik und deren Grenzen (Schätzung der Fehlerquote/ Dunkelziffer). Zur Deutung ist außerdem der Bezugsrahmen wichtig: (1) Wie verhalten sich die Zahlen zur Gesamtzahl der Morde, Körperverletzungen, Sachbeschädigungen in Deutschland und was für ein pro-Kopf-Ratio bezogen auf die Gesamtbevölkerung ergibt sich? (2) Wie verhält sich die Zahl zu gleichartigen Übergriffen auf andere religiöse Gruppen wie Juden, Muslime oder Zeugen Jehovas? Die quartalsweisen Antworten der Bundesregierung auf diesbezügliche Kleine Anfragen sind nur sehr mühsam, und aufgrund der Nachmeldungen nicht abschließend auszuwerten; (3) Wie vergleicht sich das mit anderen Quellen, wie dem Dokumentationsarchiv der Intoleranz gegen Christen; (4) Wie vergleicht sich das zu den Zahlen in benachbarten Ländern.
- 9 Vgl. C. Bergen „Keine Toleranz den Intoleranten? Zur Diskussion um Antidiskriminierung, Toleranz und Akzeptanz“ (Texte zur Diskussion Nr. 38), Forum Ethik, Institut für Ethik & Werte.
- 10 Ein Beispiel für öffentliche Diffamierung ist die öffentliche Bezeichnung des Kongresses für Führungskräfte als „Kongress radikaler Christen“. Dazu kommen alltagsweltlichen Animositäten, wie Familien spaltende
- 11 Dabei wird zugleich hilfreich differenziert zwischen (aktiver, akuter, primärer) Christenfeindlichkeit und latenter sowie sekundärer Christenfeindlichkeit: „Latente Christenfeindlichkeit liegt ggf. bei Darstellungen vor, die schädigendes Verhalten bzw. Christenfeindlichkeit legitimieren können.“ „Sekundäre Christenfeindlichkeit liegt vor, wenn sich das schädigende Verhalten nicht direkt gegen Christen oder das Christentum richtet, sondern diese über Umwege schädigt.“
- 12 Zu christenfeindlichen Straftaten ist der jährliche Bericht zur Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) auf politisch und religiös motivierte Einträge zu sichten und ggf. die Fälle über die Jahresberichte der Landeskriminalämter weiter zu recherchieren. Berichte und Antworten vor dem Deutschen Bundestag auf Schriftliche Fragen, Kleine und Große Anfragen zu diesem Thema gehen i.d.R. letztlich auf diese Quellen zurück. Von christlicher Seite verzeichnet seit Jahren das Dokumentationsarchiv der Intoleranz gegen Christen in Europa (engl. Observatory on Intolerance and Discrimination against Christians) in den Medien bekanntgewordene relevante Vorfälle, ggf. auch über Straftaten hinaus. Seit 2017 erfasst nun der Bund Sankt Michael christenfeindliche Vorfälle speziell in Deutschland, welche auch über Straftatbestände hinausreichen. In der wöchentlichen Nachrichtenzusammenstellung des Arbeitskreis Religionsfreiheit - Menschenrechte - Verfolgte Christen der Deutschen Evangelischen Allianz finden sich ebenfalls regelmäßig Einträge aus Deutschland.
- 13 Vgl. P. Beyerhaus (Hg.), 2008. Weltweite Gemeinschaft im Leiden für Christus. 2. Aufl. VTR, Nürnberg. Vgl. auch Sauer, C. (Hg.), 2012. Bad Urach Statement: Towards an Evangelical Theology of Suffering, Persecution and Martyrdom for the Global Church in Mission, Global Issues Series. VKW, Bonn.
- 14 Dietrich Bonhoeffer (2002): Werke; Bd. 4: Nachfolge, hg. v. M. Kuske, 3. Aufl., München: Kaiser, 77-86.

Bibelarbeit zu Daniel 3,1-30

Stefano Fehr

In Daniel Kapitel 3 haben wir es mit der bekannten Geschichte der „drei Männer im Feuerofen“ zu tun, die viele von uns schon seit ihrer Kindheit kennen. Das uns hier geschilderte Geschehen zeigt uns, dass das Bekenntnis zu Gott einen Preis fordern kann, Gott uns aber mit den Folgen nicht allein lässt.

Zur Autoren- und Datierungsfrage

Wir können davon ausgehen, dass wir es im Buch Daniel mit den wahrheitsgetreuen Schilderungen Daniels aus dem 6. Jh. v.Chr. zu tun haben. Insbesondere deutschsprachige Kommentatoren postulieren zwar immer wieder eine spätere Entstehungszeit und stellen damit auch die historische Korrektheit der Vorgänge in Frage, allerdings sind meiner Meinung nach die vorgebrachten Argumente weder nachvollziehbar noch gewichtig genug. So dürfen wir mit voller Überzeugung die Geschehnisse im Feuerofen als wahr erkennen und uns über Gottes Eingreifen und sein Handeln freuen.

Zum Kontext im Buch Daniel

In Daniel Kapitel 1 wird uns geschildert, wie die vier Israeliten in babylonischer Gefangenschaft – Daniel, der von den Babyloniern Beltschazar genannt wurde, Hananja, genannt Schadrach, Mischael genannt Meschach und Asarja, genannt Abed-Nego – dazu auserwählt wurden, am Hof des Königs Nebukadnezars zu dienen. Schon von Anfang an gingen die vier keine Kompromisse ein, sondern dienten Gott aufrichtig und waren nicht bereit, die Gebote Nebukadnezars über die Gebote Gottes zu stellen. Gott segnete ihre aufrichtige Haltung. Und wir erfahren im 2. Kapitel, wie Gott Daniel dazu gebrauchte, Nebukadnezars Traum von den vier Weltreichen auszulegen. Beeindruckend bei dieser Schilderung ist es, wie Daniel mutig und klar Zeugnis von seinem Gott ablegt. Er gibt Gott allein die Ehre, indem er sagt: „*Es ist ein Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart*“ (Dan. 2,28). Schon in

den ersten beiden Kapiteln des Buches Daniel wird klar, dass Daniel und seine drei Freunde bereit sind, ein mutiges Zeugnis von Gott abzulegen, und dass für sie gilt, was Petrus erst sehr viel später so formulierte: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg. 5,29).

1. Nebukadnezars goldenes Bild soll das Königreich einen (Dan. 3,1-7)

Nebukadnezar ließ ein gewaltiges Bild aus Gold anfertigen. Die Statue war ca. 30 m hoch und 3 m breit. Zur damaligen Zeit war es nicht ungewöhnlich solche Bildsäulen aus Silber oder Gold anzufertigen, auch wenn die Ausmaße der Säule des Nebukadnezars schon etwas Besonderes waren. Was dieses goldene Bild darstellen sollte, ist uns nicht überliefert. Manche spekulieren, es handelte sich um Nebukadnezars Hauptgott Marduk. Andere halten es für möglich, dass Nebukadnezar – durch die Tatsache, dass er den goldenen Kopf des Bildes im Traum verkörpert, der uns in Kapitel 2 geschildert ist – dazu veranlasst wurde, ein goldenes Bild von sich selbst anfertigen zu lassen. Was auch immer es war, Nebukadnezar verlangt nun von all seinen leitenden Beamten des gesamten Reiches, in dem Moment, wenn das Orchester einsetzt zu spielen, sich vor diesem Bild niederzuwerfen. Für den Fall des Zuwiderhandelns wird eine brutale Todesstrafe in Aussicht gestellt: Wer sich vor dem goldenen Bild nicht niederwirft, wird in einen Feuerofen geworfen und bei lebendigem Leibe verbrannt. Keine schönen Aussichten.

Alle Beamten werfen sich vor dem Götzen zu Boden

Vermutlich war das Standbild in einem Vorort der Reichshauptstadt Babylon aufgestellt. Die Tatsache, dass Fürsten, Statthalter und leitende Beamte aus den verschiedensten Teilen des großen Reiches anwesend sein mussten, zeigt sicherlich, dass durch das gemeinsame Verehren dieses einen „Gottes“ die Einheit des Reiches

unter der Führung Nebukadnezars aufgezeigt und gestärkt werden sollte. Und tatsächlich, als das Orchester zu spielen beginnt, werfen sich alle Beamten, die verschiedenen Nationen und Sprachgruppen angehören, vor dem goldenen Bild auf den Boden. Wenn man sich dieses Geschehen bildhaft vorstellt, kommen mir sofort heutige Bilder aus der islamischen Welt in den Sinn, wie sich von Marokko bis Indonesien am Freitag zum Mittagsgebet Tausende in und vor den riesigen Moscheen versammeln und sich vor Allah so niederwerfen, dass die Stirn den Boden berührt. Damit wird die totale Auslieferung und Unterwerfung des Muslims vor Allah signalisiert.

2. Drei Juden weigern sich, sich vor dem Bild niederzuwerfen (Dan. 3,8-18)

Schadrach, Meschach und Abed-Nego werden vor dem König verraten. Sie waren anscheinend gar nicht zum Pflichttermin erschienen, denn sonst wäre es ja sowieso offensichtlich gewesen, dass nur diese drei Männer stehen geblieben waren. Die Frage die sich sofort stellt, ist, warum ist Daniel denn hier gar kein Thema, sondern nur seine drei Freunde? Über die Antwort kann man nur spekulieren. Da es bei dieser religiösen Feier wohl um die Einheit des großen Reiches ging, könnte es so gewesen sein, dass Nebukadnezar die obersten Beamten an seinem Hof außen vor ließ, da er sich ihrer Ergebenheit sowieso sicher war. Interessanterweise scheint Nebukadnezar den drei Juden ziemlich wohlgesonnen zu sein, denn sonst würde er ihnen nicht noch eine zweite Chance zur Niederwerfung geben. Aber auch jetzt sind Schadrach, Meschach und Abed-Nego nicht bereit, sich vor dem goldenen Gott niederzuwerfen und damit gegen das Gebot aus 2 Mose 20,5 zu verstoßen: *„Du sollst dich vor ihnen (den Götterbildern) nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen.“* Die drei verlassen sich voll und ganz auf Gott, indem sie sehr mutig sagen: *„Wenn unser Gott, den wir verehren, will, so kann er uns erretten; aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand, o König, kann er erretten. Und wenn er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deinen*

Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten wollen“ (Dan 3,17-18).

Auch ehemalige Muslime heute stehen vor schwierigen Entscheidungen

Auch heute stehen z.B. viele ehemalige Muslime, die Jesus Christus nachfolgen wollen, vor ganz ähnlichen Entscheidungen wie die drei Männer in Daniel Kapitel 3. In unserer Missionsarbeit der Evangelischen Karmelmission in der islamischen Welt erleben wir es immer wieder, wie Muslime erkennen, dass Jesus der Sohn Gottes ist und sie nur durch ihn den einzig wahren Gott kennenlernen und ewiges Leben erhalten können. Wenn sie aber in der Nachfolge Jesu stehen, kommt meist schon sehr bald die Entscheidung auf sie zu: entweder den Forderungen des Islam nachzukommen, oder ihren Verwandten und den islamischen Gelehrten nicht mehr zu folgen und ein Zeugnis für ihren Herrn zu sein und den Geboten der Bibel zu folgen. Sehr schnell stellt sich für ehemalige Muslime z.B. die Frage, ob sie an den Ritualgebeten in der Moschee weiterhin teilnehmen oder nicht. Immer wieder berichten mir unsere Glaubensgeschwister aus muslimischem Hintergrund, dass es für sie völlig klar ist, dass sie sich Allah nicht mehr unterwerfen und somit nicht mehr am islamischen Gebet teilnehmen können.

Bis zur Bewusstlosigkeit gefoltert

In Westbengalen / Indien traf ich z.B. auf Br. Rahamatullah und Br. Shamsul. Beide sind ehemalige Muslime. Als Jugendlicher hatte Br. Rahamatullah den gesamten Koran auswendig gelernt. Br. Shamsul war früher Islamgelehrter. Beide erhielten von Mitarbeitern der Karmelmission Literatur. Nach dem Lesen hatten sie Fragen, und unsere Mitarbeiter nahmen sich Zeit für sie. Nach einigen Monaten kamen sie zum Glauben an Jesus und treffen sich heute in einer kleinen Hausgemeinde für ehemalige Muslime zum Gottesdienst. Seit dieser Zeit nehmen sie nicht mehr am muslimischen Gebet in der Moschee teil.

Daraufhin wurden die beiden von mehreren fa-

natischen Muslimen angegriffen. Sie wollten sie zwingen, wieder zum Islam zurückzukehren und das islamische Gebet zu verrichten. Br. Rahamatullah und Br. Shamsul machten aber klar, dass sie jetzt Jesus nachfolgen und nicht in der Lage sind, wieder in die Moschee zurückzukehren. Daraufhin wurden sie von ihren Angreifern in eine Mosche verschleppt und dort gefangen gehalten. Sie wurden geschlagen und gequält. Immer wieder rief man sie dazu auf, zum Islam zurückzukehren, das islamische Glaubensbekenntnis aufzusagen und das Gebet zu verrichten. Pünktlich zu jeder Stunde begannen die Folterknechte aufs Neue, sie zu quälen. Aufgrund der Schläge verloren Br. Rahamatullah und Br. Shamsul immer wieder das Bewusstsein. Sobald sie wieder bei sich waren, ging die Folter weiter. 4 Tage lang wurden sie so gequält. Trotzdem hielten sie an Jesus fest. Durch Gottes Eingreifen konnten sie von der Polizei gerettet werden und stehen heute nicht nur in der Nachfolge Jesu, sondern setzen ihr Leben dafür ein, dass ihre muslimischen Landsleute von Jesus Christus hören und ihm nachfolgen können.

Aber Gott greift ein! Das Feuer kann keinem der drei Männer etwas anhaben. Sie riechen am Ende noch nicht einmal nach Feuer. Gott schickt sogar einen Engel, der bei ihnen im Feuerofen ist, was König Nebukadnezar noch mehr dachweh einbringt. Gott hat das Vertrauen seiner Knechte belohnt und Nebukadnezar aufgezeigt, dass er – der einzig wahre Gott – alle Macht im Himmel und auf der Erde hat. Nebukadnezar bekennt daraufhin klar: *„Es gibt keinen anderen Gott, als den, der so erretten kann“* (Dan. 3,29). Noch nennt der König Gott zwar den Gott Schadrachs, Meschachs und Abed-Negos, also noch erkennt er ihn nicht als seinen Gott an, aber schon in Kapitel 4 lesen wir – nachdem Gott Nebukadnezar noch einmal klar seine Größe aufgezeigt hat – dass Nebukadnezar bekennt: *„Darum lobe, ehre und preise ich, Nebukadnezar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht“* (Dan. 4,34).

„Wenn man mich zum Schweigen bringen will, muss man mich töten“

Immer wieder geschieht es in unserer Missionsarbeit, dass Gott es Menschen schenkt, ihn klar zu bekennen und sie so zu einem Zeugnis für ihre Umgebung zu machen. Ich denke z.B. an die syrische Frau Sr. Afaf, die als Flüchtling in den Libanon kam. In Syrien hatte sie alles verloren. Im Libanon konnte Pastor Touma, ein Mitarbeiter der Karmelmission vor Ort, ihr von Jesus Christus berichten. Nach einiger Zeit nahm sie Jesus als ihren Herrn und Heiland an. Sobald sie Christin geworden war, erzählte sie jedermann davon. Sie wollte so gerne ihre muslimischen Landsleute für Jesus gewinnen. Ständig wurde sie von Muslimen aufgefordert, damit aufzuhören und wieder zum Islam zurückzukehren. Ihr wurde gedroht, sie zu töten, wenn sie nicht wieder Muslimin werden würde. Und tatsächlich: Eines Morgens wurde sie auf offener Straße attackiert. Zwei Männer schlugen sie so massiv mit Eisenstangen zusammen, bis sie bewusstlos war. Mit schweren Kopfverletzungen überlebte sie den Angriff, musste aber wochenlang liegen und durfte sich kaum bewegen. Trotz der Attacke und Verbote, über ihren Glauben zu reden, sagte sie zu mir: *„Wenn man mich zum Schweigen bringen will, muss man mich töten. Aber dann bin ich ja bei Jesus, meinem Herrn und Heiland.“* Als sie monatelang ihren Kellerraum, in dem sie lebte, nicht verlassen konnte, erhielt sie viel Besuch. Jeder der Verwandten und Freunde erhielt ein Neues Testament als Geschenk. Bis heute ist sie missionarisch aktiv. Viele haben durch sie von Jesus gehört und haben ihn als ihren Herrn angenommen.

Die Geschehnisse in Daniel Kapitel 3 wollen uns Mut machen, unseren Glauben zu bekennen und keine falschen Kompromisse einzugehen. Der Gott, der Schadrach, Meschach und Abed-Nego den Bekennermut und die Kraft geschenkt hat, will auch uns heute stärken, kräftigen und ausrüsten.



Stefano Fehr

Stefano Fehr ist Missionsinspektor der Evangelischen Karmelmission in Schorndorf, die in der islamischen Welt Muslimen das Evangelium von Jesus Christus weitergeben möchte.

Bibelarbeit zu 1. Petrus 4,12-16 Matthias Dreßler

Tatort Malatya. Im Visier ein Büro des christlichen Zirve-Verlags im Osten der Türkei. Dann läuft eine erschreckende Nachricht über den Bildschirm: Vier Christen sind getötet worden. Schließlich wird es für Wolfgang Häde zur Gewissheit: Sein Schwager, der Pastor einer kleinen christlichen Gemeinde, wurde ermordet. Später folgen weitere Einzelheiten: Zwei junge Männer kommen unter dem Vorwand, etwas vom christlichen Glauben hören zu wollen, in den christlichen Zirve-Verlag in Malatya. Man bietet den Fremden Tee an, wie es der dortigen Kultur entspricht. Jener Pastor und zwei weitere Mitarbeiter werden von den Fremden gefesselt, mit 6-16 Messerstichen gefoltert, man schneidet ihnen die Kehlen durch und lässt sie verbluten. Der vierte vermeintlich Tote ist einer der Täter, der bei seiner Flucht vom Balkon der dritten Etage stürzt, aber überlebt. Später wird er seine Motivation benennen: Das „Missionarswesen“ sei eine Gefahr für die eigene Religion und das Land. So geschehen am 18.04.2007.

Kein Jahr ohne Verfolgung. Immer wieder sterben Christen um ihres Glaubens willen. Heute sterben rund um den Globus mehr Christen den Märtyrertod als zu anderen Zeiten, etwa 100.000 jährlich.

Wie ein roter Faden zieht sich das düstere Thema des Leidens in der Christenheit durch verschiedene Kapitel des 1. Petrusbriefes. Immer wieder wird eine andere Seite beleuchtet, am Anfang und gegen Ende dieses Briefes eher grundsätzlich und allgemein gültig (1. Petr 3,13-17 und 1. Petr 4,1-6), zwischendurch – wie in diesem kurzen Abschnitt – eher praktisch und konkret.

Bedrängnisse und Verfolgung als Horizont der Normalität (Vers 12) – Bedrängnisse?

„Ihr Lieben, lasst euch durch das Feuer nicht befremden, das euch widerfährt zu eurer Versuchung, als widerführe euch etwas Fremdes...“

Unbestritten bleibt: Keiner mag sie, jeder kennt sie und nie haben wir die letzte Versuchung auf unserem Lebensweg hinter uns. Trotz dieser Bedrängnisse bleiben Christen, was sie sind: Von Gott Geliebte.

Das „Feuer“ oder die „Hitze“ der Versuchung, wörtlich „die innere, brennende Anfechtung“, geht an keinem spurlos vorüber. Tritt sie auf, fordert sie heraus, will gedeutet oder begründet werden. Sind Versuchungen oder Anfechtungen (für beide kennt das NT nur einen Begriff: „peirasmos“) als besondere Formen des Leidens eher Ausnahme oder Regelfall?

Damals kursierte die grausige Geschichte der konkreten Christenverfolgung unter Nero. Christen wurden fälschlicherweise von Nero beschuldigt, einen Stadtbrand im Zentrum Roms verschuldet zu haben. Einige von ihnen wurden anschließend mit Pech übergossen und in den kaiserlichen Wandelgärten als Fackeln verwendet. Befürchtete Petrus, dass dieses Beispiel auch in entfernten Provinzen, also unter seinen Adressaten, Schule machen würde?

Überrascht sollte jedenfalls niemand sein, wenn mildere Bedrängnisse oder schwere Verfolgungen auftreten würden. Zweimal betont Petrus (in Vers 12), dass sie nichts „Fremdes“ seien, also nicht verunsichern sollen oder Anlass wären, ins Fragen zu kommen und Gottes Wege zu kritisieren. Gottes Heilsabsichten empfangen wir „in Glück und im Leiden.“ (Bonhoeffer).

Bedrängnisse und Verfolgung als Horizont der Freude (Vers 13)

„... sondern freut euch, dass ihr mit Christus leidet, damit ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben mögt.“

Verwundern mag, dass Petrus auffordert „**freut euch, dass ihr mit Christus leidet**“; erst recht überrascht die Begründung, damit wir „**auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben**“ möchten. Für Petrus waren Verfolgungen oder Leiden um Christi willen unvermeidliche Begleiterscheinungen des christlichen Zeugnisses in einer weithin christusfernen, heidnischen Umgebung. Verfolgungen gleichen einem Wasserzeichen, das die Echtheit christlichen Glaubens belegt.

Bedeutet dies, dass, wer nicht verfolgt wird, offensichtlich unzulässige Kompromisse schließt, christlichen Lebensstil auf Sparflamme lebt und offensives Christsein vermeidet? Der 2. Timotheusbrief (3,12) scheint wie auch Apg 14,22 in diese Richtung zu weisen: „*Und alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden.*“

Wer mit Christus leidet, hat Anteil an Jesu Weg, seiner Passion, seinem Kreuz. Ähnlich sieht es Paulus *„Wenn wir mit ihm leiden, werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden“* (Röm 8, 17). An anderer Stelle bittet Paulus sogar darum: *„Ich möchte die Gemeinschaft der Leiden Christi erlangen“* (Phil. 3, 10). Es gilt mit Lukas 12,16 das Jesuswort: *„Wer euch verachtet, der verachtet mich“*.

Bedenkt man *„Wer Verfolgungen erträgt, wird auch erlöst werden“* (2 Tim 3, 11), eröffnet sich die Perspektive, dass Christusleiden zur Christusfreude führen. D. E. Hiebert schreibt: *„Der Glaube erkennt, dass der Grund zur Freude nicht in den Leiden selbst liegt, sondern in der Gemeinschaft mit Christus, der sie bringt.“* Deshalb gilt: *„In dir ist Freude, in allem Leide!“*

Bedrängnisse und Verfolgung als Horizont des Glücks (Vers 14)

„Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet um des Namens Christi willen, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.“

Petrus bezieht sich offensichtlich auf ein Jesuswort aus dem Matthäusevangelium (5,11). Dort heißt es etwas ausführlicher: „*Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen.*“

Als Stephanus vor dem Hohen Rat verhört und zum Tode verurteilt wurde (Apg 6,15) leuchtete sein Angesicht wie das eines Engels: Der „Geist der Herrlichkeit“ ruhte auf ihm.

Geschmäht zu werden als Glück zu empfangen und zu empfinden, entspricht nicht unserer natürlichen Reaktion, die uns in die Wiege gelegt wäre. Nur der Geist Gottes kann den Zugang zu dieser Erkenntnis vermitteln. Sie entspringt vielmehr einer inneren Glaubenshaltung, die davon ausgeht, dass der „Name Jesu“ häufig verschiedene Reaktionen auslöst – sowohl Ablehnung als auch Annahme (vgl. Joh 1, 11.12; Acta 17,32).

Petrus will seine Adressaten, also Heidenchristen, mit den Gegebenheiten und dem Preis des christlichen Glaubens vertraut machen. Juden und Christen wurden zu allen Zeiten verfolgt; Heiden oder Angehörige anderer Religionen demgegenüber unverhältnismäßig selten.

Bedrängnisse und Verfolgung als Horizont der Schuld (Vers 15+16)

„Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der in ein fremdes Amt greift. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht. Er ehre aber Gott in einem solchen Fall.“

Petrus differenziert zwischen den Leiden, die gewissermaßen unverschuldet von außen kommen, und denen, die durch eigene Taten als Strafe selbst verursacht wurden. Der Begriff des „Übeltäters“ umfasst jede Art von Kriminalität. Bedrängnisse von außen können also keinesfalls als Entschuldigung für persönliche Gesetzesübertretungen gelten.

Wird ein Christ um wirklicher Verbrechen willen verurteilt, schadet dies immer der ganzen Gemeinde, ganz gleich, ob der reale Grund im verschwenderischen Umgang mit Gemeindegeldern („Dieb“), im Kindesmissbrauch oder in einer anderen üblen Tat wie z.B. der Tätigkeit als Spion („Übeltäter“) besteht. Die Obrigkeit hat mit Römer 13(4.5.) das Recht, zu bestrafen, denn *„sie trägt das Schwert nicht umsonst. Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht die Strafe an dem, der Böses tut.“*

Im gleichen Atemzug, und damit verwunderlich und einmalig, wird hier im NT auf Menschen verwiesen, die sich in Anderer Angelegenheiten mischen und auf diese Weise schuldig werden. Mit kritischem Geist gegenüber dem eigentlich Verantwortlichen versuchen sie deren Aufgaben zu übernehmen. Es mangelt ihnen an Demut (vgl. Phil 2,3; Kol 3,12, 1 Tim 5,13: *„Sie reden, was nicht sein soll.“*). Teils mag der Umstand, dass einer in das „Amt“ des anderen eingriff, auch dem Umstand geschuldet sein, dass es in den Anfangszeiten christlicher Gemeinde keine präzise festgelegten Leitungsstrukturen gab.

Der Begriff des „Christen“ für die Nachfolger Jesu ist erstmals in Antiochien verwendet worden (Apg 11,26). Zuvor bezeichnete man die Jünger Jesu als auf dem *„(neuen) Weg Seiende“* (Apg 9,2) in Abgrenzung gegenüber dem Judentum. Sie selbst nannten sich in der ersten Zeit schlicht „Brüder“. Erst im 2. Jahrhundert wurde die Bezeichnung „Christ“ zunächst neutral verwendet und später sogar als Ehrentitel verstanden.

In der Summe gilt in allen Bedrängnissen, was Bonhoeffer vom Leben als Christ und von Gottes Wirken in der Geschichte sagt:

„Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.“

Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.“



Matthias Dreßler

Matthias Dreßler, Landesinspektor des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes



**Buchrezension
Sabatina James – Nur die Wahrheit macht uns frei: Mein Leben zwischen Islam und Christentum**

296 Seiten, Taschenbuch, 9,95 EUR
KNAUR-Taschenbuch, Pattloch-Verlag,
1. Auflage 2017

Ein spannendes Buch, das man nicht einfach mehr zur Seite legt. Sabatina James (Pseudonym) wurde 1982 in Pakistan als Muslimin geboren und kam mit 10 Jahren mit ihrer Familie nach Österreich. Als sie vor der Zwangsheirat mit ihrem Cousin floh und zum Christentum konvertierte, fällte ihre Familie das Todesurteil über sie. Seitdem lebt sie unter Polizeischutz an verschiedenen Orten. Doch ihre eigene Lebensgeschichte lässt sie nicht los, so dass sie alles Mögliche in Bewegung setzt, um sich für junge muslimische Frauen einzusetzen, die das gleiche erleben wie sie. Zwangsheirat, Gewalt in der Ehe, Unterdrückung sind nur einige Themen, die sie sehr drastisch beschreibt. Das Erschreckende: dies geschieht mitten in Europa, in Deutschland und Österreich.

In diesem Buch zeigt sie immer wieder sehr deutlich auf, dass diese Dinge sehr eng mit dem Islam verknüpft sind. Auch wenn wir oft einem liberalen Islam begegnen, steht der Islam und der Koran für diesen Umgang mit der Frau. Ihre Beispiele, die sie berichtet, sind Lebensberichte von Frauen, die auf der einen Seite darunter leiden, auf der anderen Seite selber die Verbindung mit Islam und ihrer Unterdrückung nicht verstehen und immer wieder in ihre alte Situationen zurückkehren.

Sabatina James ist eine Frau, die nicht leise wird, wenn es um zwangsverheiratete Frauen und – inzwischen auch – verfolgte Christen geht. 2015 bekam sie für ihren Einsatz den Hoff-

nungsträgerpreis des Gemeinschaftsverbandes „Die Apis“. Auch wenn sie weiß, dass sie einen sehr hohen Preis für diese Arbeit bezahlen kann, geht sie ihren Weg konsequent weiter.

Ein Buch, das sich gerade auch in der aktuellen Frage, ob bzw. inwieweit der Islam zu Deutschland gehört, zu lesen lohnt. Es wirft einen neuen, ungewohnten Blick auf viele Zusammenhänge und daraus entstehenden Problemen, die mit einer toleranten und wegschauenden Grundhaltung in Politik, Kirche und Gesellschaft nicht zu beheben sind.

Christoph Reumann



Aus der Geschäftsstelle

Liebe Schwestern und Brüder,

sehr herzlich grüße ich mit Johannes 13, 35: **„An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“** Jesus nimmt Abschied von seinen Jüngern. Dabei gibt er ihnen als Vermächtnis ein neues Gebot: „Wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander lieben.“ (V34). Diese Liebe soll ein Erkennungszeichen nach außen sein. Die Liebe zu Jesus und zum Vater, soll sich sichtbar spiegeln in dem Verhalten und Verhältnis der Christen untereinander. Dies stärkt nach innen die Gemeinschaft und nach außen die missionarische Ausstrahlung. Interessant finde ich, dass gerade heute im beruflichen Umfeld und in sozialen Gemeinschaften diese sogenannten „Soft Skills“, also Wesensmerkmale der „Emotionalen Intelligenz“, wiederentdeckt werden. Dazu gehören die **Empathie**, also die Fähigkeit sich in die Situation anderer einzufühlen und dies auch auszudrücken; die **Wertschätzung** und der **Respekt** voreinander; die **Kongruenz**, also die Stimmigkeit von Gefühlen und äußeren Ausdrucksformen; die **Klarheit**, also die Fähigkeit, Differenzen offen anzusprechen; die **Authentizität**, also die Fähigkeit, ehrlich mit eigenen Grenzen und Fehlern umzugehen; die **Gelassenheit**, also das Ausstrahlen einer Ruhe gegenüber abweichenden Meinungen und Haltungen; die **Barmherzigkeit**, also der sanfte Umgang mit anderen und mit sich selbst; die **freundliche Annahme** von Menschen mit Liebe und Gnade, anstatt sie zu bewerten und zu beurteilen. Wie wäre die Ausstrahlung nach außen und die Stärkung der Liebe nach innen, wenn wir diese „Soft Skills“ noch viel mehr und konsequenter in unseren Gemeinden leben würden?

Herzlich grüßt Johannes Ott

Wir gratulieren

(soweit uns bekannt):

Zur Silbernen Hochzeit

– am 20.04. Christfried und Kirstin Huhn aus Biesenthal

Zur Goldenen Hochzeit

– am 15.4. Manfred und Rita Tugemann aus Rendsburg
– am 4.5. Hans Volker und Thea Hachmann aus Hamburg
– am 15.6. Paul-Gerhard und Hildegund Engmann aus Pirmasens

Zur Diamantenen Hochzeit

– am 10.5. Dietrich und Lydia Urbanski aus Neuenkirchen

Zur Eisernen Hochzeit

– am 6.6. Willi und Adele Pietrass aus Wilnsdorf-Flam

Wir wünschen für den Festtag und den weiteren gemeinsamen Weg Gottes Segen und grüßen mit **Hebräer 10, 24**: „Lasst uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken.“

In den vergangenen Wochen wurden uns folgende Heimgänge bekannt:

– Johannes Metzler aus Schmalkalden
*27.07.1927 †25.02.2018
– Hans-Günter Berger aus Altenburg
*08.02.1925 †15.03.2018

Wir wünschen den Angehörigen Trost und Hoffnung mit dem Bibelwort aus **Johannes 16,22**: „Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“

Termine, die man sich vormerken sollte:

KOINONIA – Das Hauptamtlichenforum

– 23.-26.4. 2018 Selbitz
– 16.05. 2019 MV in Kassel
(Termin ist angefragt, keine Konferenz!)
– 27.-30.04. 2020 Bad Blankenburg

Autoren und Artikelverzeichnis

Nr.	Artikel	Autor	Seite
2017.1	Auf den Spuren geistlicher Erneuerung bei dem Propheten Hesekiel	Maier, Gerhard	4-6
2017.1	Gesetz und Geist ... dass sie in meinen Geboten wandeln	Hägele, Clemens	7-11
2017.1	Das Doppelgebot der Liebe	Hägele, Clemens	11-19
2017.1	Die Beerdigung ist abgesagt! - BA zu Hesekiel 37	Heyl, Bernhard	20-22
2017.1	Der wahre Aposteldienst - BA zu 2.Korinther 3,1-18	Luttenberger, Joram	23-25
2017.2	Der Scharia-Islam will die Welt erobern	Flaig, Egon	32-41
2017.2	Jesus im Koran	Parzany, Ulrich	41-49
2017.2	Fasten ist evangelisch	Kettling, Siegfried	50-63
2017.3	Die Lehre vom allg. Priestertum und das Problem ihrer biblischen Grundlage	Gäckle, Volker	72-79
2017.3	Das allg. Priestertum aller Gläubigen - eine pastoral-seelsorgerliche Betrachtung	Victoria, Gustavo	79-87
2017.3	BA zu 4. Mose 11,24-30	Schmid, Hartmut	87-90
2017.4	Zehn Thesen zum Reformationsjubiläum 2017 - 500 Jahre nach Luthers 95 Thesen zum Ablass	Adloff, Kristlieb	96-102
2017.4	Luthers Seelsorge an Angefochtenen	Sons, Rolf	103-113
2017.4	"Sündige tapfer! Aber noch tapferer glaube und freu dich an Christus ..."	Wendrock, Gerd	113-115
2017.4	Über die Anfechtung durch den Tod - Auslegung zu Psalm 90,7-8	Luther, Martin	116-118
2017.4	Trostschrift für eine Person in großer Anfechtung	Luther, Martin	118-119

Stichwortverzeichnis

Stichwort	Heft Nr. / Seite	Stichwort	Heft Nr. / Seite
Ablasspraxis	17.4 / 97	Kreuzzug	17.2 / 36
Älteste	17.3 / 88f	Libertinismus	17.2 / 52
Ämter	17.3 / 72	Liebe	17.1 / 12ff
Anfechtung	17.4 / 104, 108	Liebe zu den Menschen	17.3 / 81f
Askese	17.2 / 51f, 55, 60, 63	Märtyrer	17.2 / 35
Auferstehung	17.1 / 5	Messias	17.1 / 4f; 17.2 / 42
Bergpredigt	17.2 / 57	Monophysitismus	17.2 / 47
biblische Denkart	17.4 / 96f	Musik	17.4 / 111f
Dankbarkeit	17.1 / 8	Muslim-Bruderschaft	17.2 / 32
das rechte Hören	17.1 / 10	Nächsten lieben	17.1 / 16f
das rechte Reden	17.1 / 11	Neid	17.3 / 84, 86
das rechte Sehen	17.1 / 10	Offenbarung	17.2 / 49
deontologisches Modell	17.1 / 8	paradoxe Intention	17.4 / 109
Depression	17.4 / 110	Pogrome	17.2 / 39
Dhimma	17.2 / 38	Predigtamt	17.4 / 98
Djihad	17.2 / 32, 36	Priester	17.3 / 72ff, 85
Dyophysitismus	17.2 / 47	Prophet	17.3 / 89
Ekstase	17.2 / 51	rechtes Fasten	17.2 / 54
Endzeitsicht Luthers	17.4 / 104f	Scharia	17.2 / 32
Erbauung	17.1 / 17	Schiiten	17.2 / 33
Ewigkeit	17.3 / 84	Schuld	17.4 / 113
Fasten	17.2 / 50ff, 55, 59, 63	Schwermut	17.4 / 108f
Freude	17.2 / 59	spontanes Fasten	17.2 / 53
geistliche Erneuerung	17.1 / 4f	Sünde	17.2 / 46
gerechter Krieg	17.2 / 34	Teufel	17.4 / 103f, 106f, 109f, 111f
Gesetz	17.2 / 51	Theotokos	17.2 / 47
Gesetz und Evangelium	17.2 / 61	Tod Jesu im Islam	17.2 / 44f
Gesetzlichkeit	17.2 / 60	Trost in Anfechtung	17.4 / 105, 118
Gott lieben	17.1 / 14ff	Umma	17.2 / 37
Gottesdienst	17.3 / 85	Unglauben	17.4 / 108
Gottesstadt	17.1 / 6	Unterworfenen	17.2 / 38
Handeln	17.1 / 7f	Vergebung	17.1 / 16f
Hauptamtliche	17.3 / 80f	Verheißung	17.1 / 3
heiliger Krieg	17.2 / 35	wörtliches Verständnis der Bibel	17.4 / 97
Heiligkeit und Liebe	17.2 / 45	Zweinaturenlehre	17.2 / 47
Heuchelei	17.3 / 84, 86		
Jerusalem Tempel	17.3 / 73f		
Jesus im Islam	17.2 / 41ff, 46ff		
Kairoszeit	17.2 / 54		

Bibelstellenverzeichnis

Stichwort	Heft Nr. / Seite
5.Mose 20,10-20	17.3 / 34
5.Mose 6,4	17.1 / 13
Psalm 90,7-8	17.4 / 116
Jesaja 2,3	17.4 / 96
Hesekiel 36,26f	17.1 / 7ff
Hesekiel 37	17.1 / 20ff
Matthäus 6,16-20	17.2 / 57f
Markus 2,18-22	17.3 / 55f
Johannes 4,34	17.3 / 48
Apostelgeschichte 17,26	17.4 / 106
Römer 6,16-18	17.1 / 9
1.Korinther 13,13	17.1 / 11
2.Korinther 3,1-18	17.1 / 23ff

Namensverzeichnis

Namen	Heft Nr. / Seite
Adloff, Kristlieb	17.4 / 96-102
Al-Farabi	17.2 / 33
Blumhardt, Johann Christoph	17.1 / 3
Erdogan	17.2 / 36
Flaig, Egon	17.2 / 32-41
Gäckle, Volker	17.3 / 72-79
Hägele, Clemens	17.1 / 7-11 + 11-19
Heyl, Bernhard	17.1 / 20-22
Kettling, Siegfried	17.2 / 50-63
Kunz, Wilhelm	17.4 / 120-122
Luther, Martin	17.4/116-118+118-119
Luttenberger, Joram	17.1 / 23-25
Maier, Gerhard	17.1 / 4-6
Maimonides	17.2 / 39
Nestorius	17.2 / 47
Papst Urban II	17.2 / 37
Parzany, Ulrich	17.2 / 31, 41-49
Schmid, Hartmut	17.3 / 87-90
Sons, Rolf	17.4 / 103-113
Victoria, Gustavo	17.3 / 79-87
Wendrock, Gerd	17.4 / 113-115

Softwareprogramm

64 Jahre RGA

»akzente« von 1952 – 2016

Datenbankprogramm mit Inhalts- und Stichwortverzeichnis und Suchmöglichkeit. Lauffähig unter Windows 10 oder älter, 32 und 64 bit.

INHALT

1500 Artikel aus 346 Heften von über 350 Autoren mit den Referaten und Bibelarbeiten der Zeitschrift »akzente«.

- Ich bestelle ____ Download-Vollversion(en) zu je 15,- EUR (pro Lizenz)
- Ich bin Nutzer einer älteren Programmlizenz der RGA-CD und erhalte einen Rabatt in Höhe von 7,50 Euro.
- Ich bestelle ____ auf USB-Stick als Postversand, zusätzlich 10,- EUR

BESTELLUNG

- postalisch unter: RGA-Verlag, Künkelsgasse 30, 98574 Schmalkalden
- per Mail: ott@rgav.de
- oder per Fax: 03683 / 66 53 85

Mitgliedsbeitrag

Viele haben es bereits gelesen und auch ihren Dauerauftrag entsprechend geändert: ab diesem Jahr gilt als **neuer Mitgliedsbeitrag 48 Euro**. An dieser Stelle auch ein besonderes Dankeschön für zusätzliche Spenden, die in den letzten Wochen eingegangen sind.



Versicherer im Raum der Kirchen

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

Nachhaltiger
Institutioneller Anleger

ECOreporter

geprüft
2017

Versicherer im Raum
der Kirchen

Die Unternehmen erfüllen die Anforderungen für das ECOreporter-Siegel in der Kategorie „Nachhaltiger Institutioneller Anleger“. Die strenge Einhaltung der Kriterien für das Siegel wurde im Januar 2017 geprüft. Die Prüfkriterien sind einsehbar unter www.ecoreporter.de/Nachhaltigkeitsiegel

SCHÖPFUNG. BEWAHREN.

Ethisch-nachhaltig vorsorgen.

Ihren Ansprechpartner vor Ort erfahren Sie hier:

www.vrk.de

Telefon 0800 2 153456

*Menschen schützen.
Werte bewahren.*